



Mitteldutsche Volkszeitung

Ausgabe Halle

Verlag: „Die Deutsche Front“, G. m. b. H., Halle (S.).
Die „Mitteld.“ erscheint wöchentlich 4 Mal. — Verlagspreis
der Abnehmer beträgt: Einzelheft 10 Pf., 10 Hefen 1.00, 20 Hefen
2.00, 30 Hefen 3.00, 40 Hefen 4.00, 50 Hefen 5.00, 60 Hefen
6.00, 70 Hefen 7.00, 80 Hefen 8.00, 90 Hefen 9.00, 100 Hefen
10.00. — Postgebühr: 10 Pf. monatlich 0.50 RMK.

Das eigenständige für die Gesamtausgabe sowie die Aus-
gabe Halle u. Mag. 8. laut Briefliche Nr. 8 für die Aus-
gaben Halle Nr. 2, für die der. Ausgabegabe Briefliche
Nr. 6, für die der. Ausgabegabe Briefliche Nr. 8. Halle u.
Mag. 8. Briefliche Nr. 8. Halle u. Mag. 8. Briefliche Nr. 8.
Briefliche Nr. 8. Halle u. Mag. 8. Briefliche Nr. 8.

Neuer Silberstreifen über Abyssinien

Paris berichtet über einen zweiten Friedensplan - London prophezeit den Zusammenbruch der italienischen Operationen - Schwierigkeiten, die unüberwindlich sind

London, 12. Januar. Reuter schreibt in einer seiner Meldungen, es sehe nicht an zu zeigen, daß Italiens Haltung sich in der letzten Zeit beträchtlich geändert habe. Man habe Grund zu der Annahme, daß irgendwelche praktischen Friedensvorschlüsse heute in Rom ganz anders aufgenommen werden würden.

Die ersten hundert Tage, die jetzt seit Beginn des Feldzuges verstrichen sind, hätten den Italienern nicht mehr eingebracht als 70 Meilen Weges auf der über 500 Meilen langen Strecke nach Addis Abeba. Die 70 Meilen in drei Monaten, und mit weiteren 70 Meilen vor sich, die länger mehr als drei Monate in Anspruch nehmen würden. Dazu käme, daß der augenblickliche Stillstand des Vormarsches gar nicht so sehr auf die Tätigkeit der abessinischen Truppen zurückzuführen sei als auf die unglücklichen klimatischen Verhältnisse. Dazu komme jetzt das unzeitige Einsetzen der „kleinen Regenzeit“.

für die Luftflotte auf Cypern anzulegen. Die Regierung habe bereits Land für einen Flugplatz in Larnaca gekauft.

Freitag Hinrichtung Hauptmanns Eigener Funkspruch

New York, 12. Januar. Das Regimentsgericht, das über die Hinrichtung Hauptmanns zu entscheiden hatte, hat Sonnabend kein Urteil gefällt. Es entschied, daß die Regimentsführung für den Erschütter des Hindberg-Bahns abgelehnt sei. Die Hinrichtung Hauptmanns wird infolgedessen am kommenden Freitag stattfinden müssen.
(Siehe auch zweite Seite Hauptblatt.)

Flaggenschmud am Tage der Saarabstimmung

Paris, 12. Januar. Der Reichsminister des Innern gibt folgendes bekannt:
Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages zur Saarabstimmung Flaggen am Freitag die öffentlichen und kommunalen Verwaltungen, Anstalten und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und die öffentlichen Schulen. Die Bevölkerung wird aufgefordert, gleichfalls zu flaggen.

„News Chronicle“ weist auf die Berichte hin, daß die italienische Ardarmee 4000 Quadratkilometer schon eroberten Gebietes wieder verloren habe und kommt zu dem Urteil, daß die italienische Armee im Norden in katastrophaler Weise zusammengebrochen sei.

Gerüchte um Makale

UP Addis Abeba, 12. Januar. In amtlichen Kreisen wird ein Gerücht von der Rückeroberung Makalles durch die abessinischen Truppen nicht bekämpft. Man ist sogar der Ansicht, daß die Westflotte nicht beabsichtigt ist, die Stadt anzugreifen, da sie so hart befestigt sei, daß es nahezu unmöglich erdigne, sie erfolgreich zu fällen. Falls die Italiener sich nicht eindeutig auf dem Rückzug befinden, dürfte von den Truppen der Ras Schumay Kein dieser Art Angriff auf Makale unternommen werden. Die völlig unbefristete Meldung über die Rückeroberung Makalles läuft schon seit drei Tagen in der Hauptstadt um.

Jede Woche ein Geschwader

London, 12. Januar. Die Rückkehr der englischen Luftflotte wird in immer beschleunigtem Tempo durchgeführt. Nach Informationen aus zuverlässiger Quelle soll von dem jetzigen Zeitpunkt an regelmäßig je ein Geschwader wöchentlich fertiggestellt werden. Seit der Antankunft des Luftflottenhauptquartiers im Mai vergangenen Jahres sind etwa zehn Geschwader in Dienst gestellt worden.

Im Zusammenhang hiermit schickte der Sachbearbeiter des „Daily Telegraph“ die augenblickliche Kampfkraft der Flugzeuge geschwader der ersten Linie auf 1300 Maschinen. Weiterhin seien seit Bekanntgabe des Zweijahresprogramms fünf Fliegerkolonnen für Militärflieger und neun Schulen für Zivilflieger eingerichtet worden.

Reuter berichtet dazu als Gerücht, daß die britische Regierung beschlossene, Stützpunkte

Gibt es eine Volkswirtschaft?

Von Dr. Walter Trautmann

Halle, den 12. Januar.

Mit dem Fortschreiten der weltwirtschaftlichen Verflechtung in der Vorkriegszeit und mit der wachsenden Sehnsucht liberaler Kreise nach einer Wiederbelebung dieses weltwirtschaftlichen Zusammenhanges ist in der Weltwirtschaft eine Bewegung im Gange, die man schließlich begann, sie in der Weltwirtschaft aufgehen zu lassen. Es hat namhafte Wirtschaftswissenschaftler gegeben, die einen Unterschied zwischen Volks- und Weltwirtschaft nicht mehr anerkannten. Man sah wieder die wirtschaftliche Gesamtheit des wirtschaftlichen Lebens nach dem Wesen der wirtschaftlichen Betätigung als eines Ausdrucks des Lebens eines Volkes unter vielen und übertrag die Internationalität des Welthandels auf einen rein völkischen Tatbestand.

Im Gegensatz zu diesen unheilbaren weltwirtschaftlichen Ideologen stehen diejenigen, welche die Volkswirtschaft als einen Mechanismus aufzufassen, sie soll eine Maschine sein, deren man nur einige Triebfedern betriebsmäßig anzufassen habe, um sie in Gang zu setzen. Auch diese Artverleugungsbiologie, die in unserer Zeit sehr viel Ansehens gefunden hat, geht an der Tatsache vorbei, daß die Volkswirtschaft nun einmal kein Einzelwesen aufzumeisen hat, sondern nur Funktionen ausübt,

die wie so viele andere im Lebenskreis eines Volkes selbstverständlich sind. Man glaube doch nicht, daß eine Volkswirtschaft mit Betriebsstoff ausgestattet ohne den Willen eines Volkes und seiner Führung zur Arbeit überhaupt existieren kann. Wäre die Volkswirtschaft wirklich eine Maschine, die zur Leistung nur angefordert zu werden braucht, dann hätte unsere Vorgänger mehr Erfolg mit ihren Anfordernungsmaßnahmen gehabt. Nein, man ein Volk kann nicht ohne die Volkswirtschaft leben, weil sie ein Teil des Lebens der Gemeinschaft ist.

Die Volkswirtschaft ist auch keine Zusammenfassung von einzelnen Jellen, also von Betrieben und Unternehmern, denn dieser fehlt gerade das, was einen Organismus auszeichnet. Organismus heißt Verleben. Ein Organismus ist also ein Verleben im Dienste eines Führers. Ebenso wie Einzelne kein Volk ausmachen, sondern erst durch das Geleß des Volkes und durch den Willen zur Gemeinschaft zum Volke werden, so ist die Gesamtheit der wirtschaftlichen Einzelnen erst dann eine Volkswirtschaft, wenn über ihnen eine Idee, ein Geleß, eine Ordnung steht, die den Gliedern ihre Aufgaben weist und die Voraussetzungen für ihre Leistungen schafft. Wie ohne ein Volk der Einzelne auf einer primitiven Stufe verharren muß, so muß auch der Einzelne in seiner wirtschaftlichen Betätigung ohne eine Volkswirtschaft auf dem Stande eines Kulturlosen und nur auf die nackte Existenzverfaltung eingestellten Lebens stehen bleiben.

Mit der Überhöhung des Individuums hat der Kapitalismus ebenso wie der Sozialismus die große Idee einer Volkswirtschaft zerstört. Der Nationalsozialismus hat den Gedanken an das, was der Arbeit im Betriebe erst einen Sinn verleiht, wieder lebendig werden lassen, weil er die Führerentwicklung aller berzigen ringt, die ein eß Blutes und darum Volksgenossen sind. Diese Fortentwicklung ist aber ohne eine Volkswirtschaft unmöglich.

Wir haben den volkswirtschaftlichen Gedanken bereits in der ersten Arbeitschaft in einem sehr weitgehendem Maße verwirklicht. Die Wirtschaftspolitik der ersten drei Jahre nach der Machtergreifung war Arbeitschaftspolitik. Aus der Erkenntnis des unpolitischen und unwirtschaftlichen Charakters

Ministerpräsident Göring 43 Jahre

Hg. Hermann Göring, Preussischer Ministerpräsident, Reichsminister für Luftfahrt, General der Flieger und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, wird am heutigen Sonntag 43 Jahre alt. Er wurde am 12. Januar 1893 in Rosenheim in Oberbayern geboren. Als Frontflieger erwarb er sich im Weltkrieg den Pour le mérite und war Kommandeur des berühmten und gefürchteten Jagdgeschwaders „D. Richthofen“.

Als einer der ersten und vertrautesten Mitarbeiter des Führers wurde er der erste Organisations- und Führer der SA. Am 9. November 1923 an der Feldherrenhalle in München seiner verurteilt, mußte er eine

beschwerliche Flucht ins Ausland antreten. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland 1927 lebte er erneut seine ganze Kraft für den Aufbau der Partei und ihren Freiheitstempel ein. Nach der Machtergreifung fand Göring wieder in vorderster Front. Mit seiner Luftkraft ist es zu danken, wenn Deutschland heute eine Luftflotte aufbauen konnte, die als Glied unserer Wehrmacht für unsere Wehrfreiheit zeugt.

Ammerlin ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß englische Militärfachverständliche betont, daß abessinischer Krieg werde in den nächsten hundert Tagen langjam aber höher an seinen eigenen Schwierigkeiten

Diktator der Regenzeit

Aus London wird dazu am Sonnabendabend gebracht, daß dort über einen neuen Friedensvorschlusse, der in Kürze von Italien zu erwarten sei, nichts bekannt sei. Bis jetzt habe die britische Regierung keine Mitteilung erhalten, die als ein Anzeichen für den Wlan eines Friedensvorschlusses anzusehen sei.

Ammerlin ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß englische Militärfachverständliche betont, daß abessinischer Krieg werde in den nächsten hundert Tagen langjam aber höher an seinen eigenen Schwierigkeiten



Private Gelegenheitsanzeigen in der Gesamtauflage (Auflage über 62.800) jedes Hefterschiffwort 25 Pf., jedes weitere Wort 10 Pf.

MNZ - Kleinanzeigen

Stellen-Angebote

Gute Epizient! In jeder Stadt bietet renommierter...

Für zwei Verrechnungsbeholdungen eines letzten Interessen in Halle...

Buchhalter gesucht, die in der Lage sind, neben...

General-Vertreter für Halle u. Umgebung, beim Sozialisten...

Hochbautechniker für sofort oder später gesucht.

Architekt Arthur Söhre Altonaerstraße 6.

Werber(Innen) für täglichen Konsum-Artikel zum Preis...

Spezial-Werbung Tücht. Vertreter zum Verkauf von...

Werden Klammern im Kaufgeschäft...

Wir suchen für den Versand unserer Tageszeitung...

füchtigen, unbedingt zuverlässigen Zähler

In Frage kommen nur Bewerber, die eine längere Praxis bei Tageszeitungen...

Mitteldensische National-Zeitung Halle (Saale), Geiststraße 47.

Miet-Gewüche 2 sonnige leere Zimmer

für eine Anzahl von Orchestralen wird per sofort...

Junges Mädchen Mittlere 160 Zentimeter...

Hausofizier Mitte 30er Jahre, 1,60 m...

Vermietungen Grundl. Vorderzimmer...

Geogr. 3-Zimmer-Wohnung in Stadtmitteln...

8-Zimmer-Wohnung zum 1. April 1936...

Mod. Einl.-Haus m. all. Komp., beste freie Lage...

3 Zimmer-Wohnung, Küche u. Zubehör...

3 Zimmer-Wohnung, Küche u. Zubehör...

2 sonnige leere Zimmer mit Bad und berufstätiger ruhiger...

Stellen-Gewische

Hausofizier Mitte 30er Jahre, 1,60 m...

Vermietungen Grundl. Vorderzimmer...

Geogr. 3-Zimmer-Wohnung in Stadtmitteln...

8-Zimmer-Wohnung zum 1. April 1936...

Mod. Einl.-Haus m. all. Komp., beste freie Lage...

3 Zimmer-Wohnung, Küche u. Zubehör...

3 Zimmer-Wohnung, Küche u. Zubehör...

2 sonnige leere Zimmer mit Bad und berufstätiger ruhiger...

Miet-Gewüche 2 sonnige leere Zimmer

für eine Anzahl von Orchestralen wird per sofort...

Junges Mädchen Mittlere 160 Zentimeter...

Hausofizier Mitte 30er Jahre, 1,60 m...

Vermietungen Grundl. Vorderzimmer...

Geogr. 3-Zimmer-Wohnung in Stadtmitteln...

8-Zimmer-Wohnung zum 1. April 1936...

Mod. Einl.-Haus m. all. Komp., beste freie Lage...

3 Zimmer-Wohnung, Küche u. Zubehör...

3 Zimmer-Wohnung, Küche u. Zubehör...

2 sonnige leere Zimmer mit Bad und berufstätiger ruhiger...

Miet-Gewüche 2 sonnige leere Zimmer

für eine Anzahl von Orchestralen wird per sofort...

Junges Mädchen Mittlere 160 Zentimeter...

Hausofizier Mitte 30er Jahre, 1,60 m...

Vermietungen Grundl. Vorderzimmer...

Stellen-Gewische

Hausofizier Mitte 30er Jahre, 1,60 m...

Vermietungen Grundl. Vorderzimmer...

Geogr. 3-Zimmer-Wohnung in Stadtmitteln...

8-Zimmer-Wohnung zum 1. April 1936...

Mod. Einl.-Haus m. all. Komp., beste freie Lage...

3 Zimmer-Wohnung, Küche u. Zubehör...

3 Zimmer-Wohnung, Küche u. Zubehör...

2 sonnige leere Zimmer mit Bad und berufstätiger ruhiger...

Miet-Gewüche 2 sonnige leere Zimmer

für eine Anzahl von Orchestralen wird per sofort...

Junges Mädchen Mittlere 160 Zentimeter...

Hausofizier Mitte 30er Jahre, 1,60 m...

Vermietungen Grundl. Vorderzimmer...

Geogr. 3-Zimmer-Wohnung in Stadtmitteln...

8-Zimmer-Wohnung zum 1. April 1936...

Mod. Einl.-Haus m. all. Komp., beste freie Lage...

3 Zimmer-Wohnung, Küche u. Zubehör...

3 Zimmer-Wohnung, Küche u. Zubehör...

2 sonnige leere Zimmer mit Bad und berufstätiger ruhiger...

Miet-Gewüche 2 sonnige leere Zimmer

für eine Anzahl von Orchestralen wird per sofort...

Junges Mädchen Mittlere 160 Zentimeter...

Hausofizier Mitte 30er Jahre, 1,60 m...

Vermietungen Grundl. Vorderzimmer...

HAPAG-FAHRT nach den Atlantischen Inseln, Marokko und der Riviera. Von Hamburg über Madeira, Las Palmas, Casablanca, durch die Bucht von Gibraltar...

HAMBURG - AMERIKA LINE

Handarbeiten Nähen

Miet-Gewüche 2 sonnige leere Zimmer

8-Zimmer-Wohnung zum 1. April 1936

Mod. Einl.-Haus m. all. Komp.

3 Zimmer-Wohnung, Küche u. Zubehör

3 Zimmer-Wohnung, Küche u. Zubehör

2 sonnige leere Zimmer mit Bad

Miet-Gewüche 2 sonnige leere Zimmer

für eine Anzahl von Orchestralen

Junges Mädchen Mittlere 160 Zentimeter

Hausofizier Mitte 30er Jahre, 1,60 m

Vermietungen Grundl. Vorderzimmer

Geogr. 3-Zimmer-Wohnung in Stadtmitteln

8-Zimmer-Wohnung zum 1. April 1936

Mod. Einl.-Haus m. all. Komp.

3 Zimmer-Wohnung, Küche u. Zubehör

3 Zimmer-Wohnung, Küche u. Zubehör

Die Finanzierung von Eigenheimen

Mehrere Gasthöfe Kauf-Gewische Verkaufszweige

1-Familien-Haus

1-Familien-Haus

1-Familien-Haus

1-Familien-Haus

1-Familien-Haus

1-Familien-Haus

1-Familien-Haus

1-Familien-Haus

1-Familien-Haus

1-Familien-Haus

1-Familien-Haus

1-Familien-Haus

1-Familien-Haus

1-Familien-Haus

1-Familien-Haus

1-Familien-Haus

1-Familien-Haus

1-Familien-Haus

1-Familien-Haus

Erster Eintopffsonntag im neuen Jahr

Zum ersten Male in diesem Jahre findet heute Sonntag der Eintopffsonntag statt. Wie der seit das Winterhilfswerk an das ganze deutsche Volk heran und fordert den Eintrag jedes einzelnen Volksgenossen. Die Größe des Eintopffsonntages ruht nicht nur in der finanziellen Zuwendung, die das Winterhilfswerk aus dieser Maßnahme jeden Monat erhält; sie ruht in weit größerem Maße in der Tatsache, daß ein ganzes Volk an einem Sonntag im



**Am Sonntag
zucht mit Saurem
das Eintopff in den Drauf**

Monat auf alles, was angeht zu der Bequemlichkeit am Sonntag gehört, versieht.

Wir wissen, daß das deutsche Volk durch die vierzehnjährige Ausbeutungspolitik der Vergangenheit an den Bettelstab gebracht wurde. Es verfiel nicht über Reichthümer, die andere Völker ihr eigen nennen; und trotzdem bringt es dieses Volk fertig, beinahe täglich aus seiner Armut heraus Gelder zu mobilisieren, die das reiche Vorkriegsdeutschland bei jahrelanger Anspannung aller Kräfte für die größten nationalen Werke nicht aufbringen konnte. Voller Zuversicht wollen wir deshalb dem neuen Eintopffsonntag entgegensehen. Er soll uns allen an unserem Mitgefühl das Gefühl unserer ärmlichen Volksgenossen vor Augen führen.

Es darf niemand geben, der sich äußert, daß der Volksgemeinschaft fehlt und der damit die Schicksalsverbundenheit Millionen deutscher Menschen in Frage stellt.

Wieder einmal wollen wir der Welt beweisen, daß Gütlichkeit und Sozialfähigkeit, mögen sie uns auch noch so hart treffen, ein Volk vorfinden, das in all seinen Ständen einmütig zusammensteht und kein einziges Glied der Gemeinschaft untergehen läßt. Dagegen alle zum Eintopffsonntag, beweis, daß ihr die Worte des Führers durch die Tat zu verwirklichen bereit seid.

Erstaufführung von „Thomas Paine“

Am Dienstag, 14. Januar, findet im Stadttheater die Erstaufführung des Schauspielers Thomas Paine von Sonntag ab. Die Inszenierung hat Willi Dietrich, die Bühnenbilder schuf Heinz Sorep. Es wirken ferner mit den Herren: Alva, Fint, Förster, Grieb, Großmann, Sell, Jungl, Karlmüller, Rager, Meilans, Semml, Schlüter, Schitt, Friedemann, Müller, Zimmer.

Sturm riefte WSW-Mahmal um

Das Mahmal, welches vom WSW auf dem Marktplatz aufgestellt worden ist, wurde gestern mittag umgeworfen. Ein Monteur ersetzte eine Schwemme am Kopf und einer Handelsfrau aus Ammendorf, die hier einen Stand inne hatte, wurden verfallene Blumentöpfe zertrümmert.

Der Gummiteifen im Schaufenster

Gestern gegen 13.10 Uhr plakte von einem schwebenden Luftkrajwagen mit Anhänger in der Merseburger Straße ein Reifen. Hierbei lag ein handgroßes Stück Gummi gegen die Schaufensterfront des Fischereimeisters Herbert Jelting, Merseburger Str. 7, und zertrümmerte diese.

Wieder Reiseverkehr nach der Schweiz

Von amtlicher Seite wird uns gemeldet: Die deutsch-schweizerischen Besprechungen über die Wiederaufnahme des Reiseverkehrs nach der Schweiz haben am Sonnabend zu einer Einigung geführt. Die deutschen Ausgabestellen von schweizerischen Reisezahlungsmitteln erhalten Anweisung zur Erteilung von Reisebewilligungen nach der Schweiz.

Technik ist Freimachung von den Naturkräften

75-Jahrfeier des VDJ in der Aula der Universität

Es ist noch nicht lange her, da wurde den Technikern und Ingenieuren die Freimachung der deutschen Arbeiter in die Schuhe geschoben. Dies entsprang der rein materialistischen Einstellung der liberalistisch-kapitalistischen Epoche, die darauf gerichtet war, den Arbeiter durch die Maßnahme zu erlösen, um damit aus dem Betriebe die größtmögliche Rente herauszuholen zu können. Der nationalsozialistische Umbruch hat die Technik wieder von diesem Joch befreit und den ihr gebührenden Platz zugewiesen, mitzurufen an der wirtschaftlichen Unabhängigmachung Deutschlands und der Wehrhaftmachung unseres Volkes. Wie sehr heute wieder die Arbeit unserer Ingenieure und Techniker auf dieses Ziel gerichtet ist, zeigte die Festrede, die anlässlich der 75jährigen Jubelfeier des Vereins Deutscher Ingenieure, Mithras-Club, in der Aula der Universität am Sonnabend veranstaltet wurde.

Die Begrüßung

Der 1. Vorsitzende, Dipl.-Ing. Helfrich, gab denn auch bei der Begrüßung der Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen dem Dank des Vereins für Ausbruch der Berufsarbeit der Techniker wieder zur Anerkennung verholten zu haben. In der Arbeitslosigkeit ist nicht die Technik schuld gewesen, sondern die Planlosigkeit verwegener Wirtschaften und Sozialistischer Politik. Sie gaben ihnen notwendig. Die Beistimmung der Arbeitslosigkeit, die wirtschaftliche Unabhängigkeit Deutschlands und die Wehrhaftmachung unseres Volkes. Der Verein ist stolz darauf, an diesen Aufgaben tatkräftig mitzuwirken zu haben. Jährlich seien die Fäden, die den Ingenieur mit den Behörden verbinden. Er freue sich deshalb, auch die Vertreter des Vorkriegspräsidenten sowie der Vermittlungsbehörden ihrer engeren Heimat begrüßen zu können. Mit besonderer Freude begrüße er die Vertreter unserer Wehrmacht als Zeichen des Erwachens unseres Volkes, das dem Frieden wieder zum Herrn emporgestiegen sei. In Halle, deren Vertreter er herzlich willkommen heiße, habe der Verein seit 65 Jahren keine Verammlungen abgehalten. Weiter danke er der Stadtverwaltung für die vielfache Unterstützung, so u. a. die Gründung der Schweiszelektro- und Bereifungswerkstätten in der Leisefabrik während der schweren Arbeitslosigkeit. Von auswärtigen Göttern könne er begrüßen vom Hauptverein den ersten Vorsitzenden Dr. Schult und den Vereinsdirektor Dr. Staebel sowie die Vertreter der benachbarten Vereine. Mit den befreundeten technischen Vereinen, die zusammenarbeiten, weiter begrüße er den Vertreter der Universität, die in wechselseitiger Verbrüderung mit den Ingenieuren beste sowie die Vertreter der Reichsbahn,

Reichspost, der Industrie- und Handelskammer, Braunkohlen- und Maschinenindustrie sowie andere Werke der Heimat.

Ehrungen

Zu Ehrenmitgliedern des Vereins wurden ernannt Fabrikbesitzer Otto Marx, Halle, der über 30 Jahre dem Verein angehört und viele Jahre als erster Schriftführer tätig gewesen sei, sowie Direktor Wehertmann, Ammendorf, der sich als Obmann der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Betriebsingenieure große Verdienste erworben habe.

Mit der goldenen VDJ-Abel wurden ausgezeichnet die Diplom-Ingenieure Kretschka, Dehne und Schwarzer.

Für 50jährige Mitgliedschaft wurden geehrt Komm.-Rat Max Dehne und Direktor A. D. Hermann Rabe, beide in Halle.

Redner schloß mit dem Wunsche, daß die Freundschaft, die der Bezirksverein bei seiner heutigen Feier von allen Seiten erfahren durfte, erhalten bleiben möge für die Zukunft, die er mit Mut und Zuversicht antrete.

Die neue Gliederung

Gaustadtleiter für Technik Vg. Köhns bestellte den VDJ als Glied der großen Reichstechnik, die sich nach der Machteroberung zu bilden begonnen habe. Er arbeitete zusammen mit dem NS-Bund Deutscher Techniker und gehörte als fachwissenschaftlicher Verein der Reichsgemeinschaft technischer Wissenschaftlicher Arbeit an. Beide länder unter einheitlicher Leitung von Dr. Zolt. Die VDJ-Mitglieder von Vereinen möge insolge der VDJ-Mitgliedschaft der Technik und in dem technischen Organisationswesen begründet gewesen sein, heute müßte eine Gleichrichtung erfolgen, die ihren Ursprung in der Idee unseres technischen Schaffens habe, nämlich den Drang des Menschens zur Freiheit über die einengenden Bindungen der Naturkraft. Der Führer habe dies in seinem Buch „Mein Kampf“ so ausgedrückt, daß die Technik der sich daraus anschließenden höheren Menschwerdung zu dienen habe. Als die Technik, die erst mit der Erfindung der Dampfmaschine vor 150 Jahren eingeleitet habe, Bedeutung erlangt habe, verlor sie ihr geistlich-fühler Segener, der Jude. Sie in seine Hand zu bekommen. Da ihm dies bei der damaligen Struktur nicht gelingen konnte, habe er sich an den Arbeiter herangemacht und den Klassenkampf und Klassenhass gefüttert. So sei es zum Mißbrauch der Technik, die reines als Handelsobjekt benutzt worden sei, gekommen. Der Nationalsozialismus habe hier in letzter Minute Wandel geschaffen. Unter der Führung von Vg. Dr. Zolt sei dem VDJ die technisch-politische Schulung übertragen worden, die im Laufe des Jahres zu recht erfolgreichen Ereignissen kommen werde. Der VDJ obliege

die Vertiefung der Fachwissenschaften. Im Gau Halle-Merseburg bestehe eine gute Zusammenarbeit bei der Organisationsarbeit. So begründete er den VDJ zu seinem heutigen Jubiläum in der Hoffnung, daß der heutige Tag Anlaß zu weiterer erfolgreicher Arbeit, an der sich alle Mitglieder beteiligen, und weiterer Zusammenarbeit sein möge.

Generaldirektor Dr. Traus überbrachte die Glückwünsche der Maschinenindustrie sowie der Industrie- und Handelskammer.

VDI im Dienste der Nation

Der erste Vorsitzende des Hauptvereins, Dr. Schult, gab lobend einen eingehenden Bericht über die heutige Arbeit des VDJ. Er erinnerte daran, daß der Verein vor 80 Jahren gegründet worden sei, um ein inniges Zusammenwirken der geistigen Kräfte deutscher Technik zum Wohle des deutschen Volkes zu erreichen. Diese Formulierung könnte auch heute nicht besser getroffen werden. Die Gründer, Leute nicht über 30 Jahre, hätten damals schon nicht verstanden, warum die technischen Fortschritte nicht dem ganzen Volke gehören könnten. Die politische Ausrichtung sei dann verlorengegangen, heute habe man sich aber wieder dazu zurückgefunden. Der VDJ sei kein Fachverein, sondern fördere die Totalität des technischen Schaffens. Wie in der Vergangenheit, werde es auch in Zukunft neue Aufgaben geben, deren Verwirklichung Aufgabe des Vereins sei. Am Vorderrange ständen die Erziehung der Nation und des Volkes. Die Hauptaufgaben seien geboren aus den Grundbedürfnissen der Nation zur Freiheit. Am einmütigen befristete sich der Redner dann ausführlich mit den vielen Aufgabengebieten, die erwachsen aus der Anhebung der Volkshoheit, der Mä-



freiheit und der Wehrfreiheit. Dazu kämen die wichtigsten Aufgaben der Technik, Fortentwicklung des Maschinenbaus, der Betriebswissenschaften, der Betriebswirtschaft, der Auslandsarbeit sowie der Geschäfte der Technik. Für alle diese Aufgaben arbeitete die VDJ als Glied, die sich aus allen Berufsständen zum Betriebsführer bis zum Meister und aus Kaufleuten zusammenschließen.

Dipl.-Ing. Helfrich dankte zum Schluß für die Glückwünsche, versprach, daß der Verein auch in der Zukunft dienen werde dem Leben und der Kraft unseres Vaterlandes, und schloß die Festrede mit der Führerrede.

Amtrakt war die Feierstunde von musikalischen Darbietungen. E. G.

Der „fliegende Münchener“ startbereit

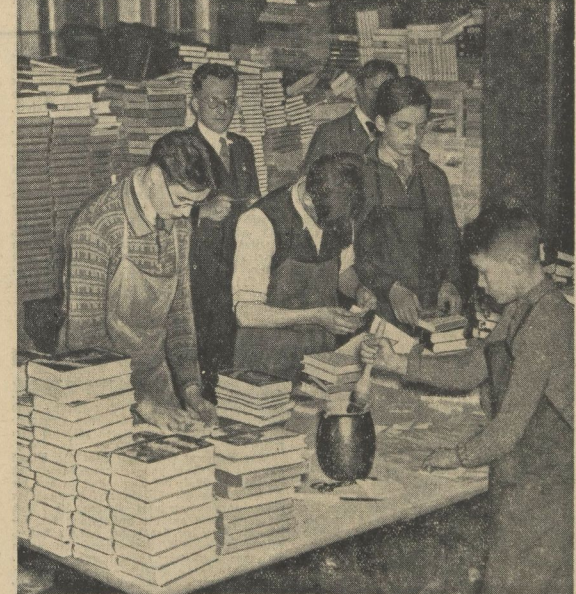
Der neue Schnelltriebwagen zwischen Berlin und München, der sogenannte „fliegende Münchener“ wird wie nun fertig, spätestens vom 15. Mai ab verkehren. Es ist aber möglich, daß man diesen „fliegenden Münchener“ schon einige Zeit vor Beginn des neuen Sommerfahrplans einsetzt. Ueber den möglichen Verlauf der Probefahrt haben wir schon berichtet, ebenso über die technischen Verbesserungen dieses dreiteiligen Schnelltriebwagens gegenüber seinem Vorbild, dem „fliegenden Hamburger“.

Der „fliegende Münchener“ wird gleichzeitig auch ein „fliegender Stuttgarter“ sein insofern, als man den dreiteiligen Zug von Berlin aus nur bis Nürnberg geschloßen fahren läßt und von dort an einen Teil nach Stuttgart leitet. Der Fahrt nach Berlin drei von Stuttgart und München aus die Teile wieder in Nürnberg zusammen, das dort bereit zu werden. Das Zusammenfüllen mehrerer Schnelltriebwagen betrifft beim „fliegenden Münchener“ eine Schärferkopf-Wittipuffer-Kuppelung, während bekanntlich der „fliegende Hamburger“ über Gummiteilpuffer verfügt.

Der „fliegende Münchener“ legt die 674 Kilometer lange Strecke in nur leichtschwebend Stunden zurück und ermöglicht es, am Vormittag von München nach Berlin zu fahren, fünf Stunden dort einen Geschäftsbetrieb nachzugehen und am Abend des gleichen Tages wieder in München zu sein. Bei einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 110 Kilometer vermag der neue Schnelltriebwagen eine Höchstgeschwindigkeit von 160 Stundenkilometer zu entwickeln.

Verlegung von Straßenbahn-Haltestellen

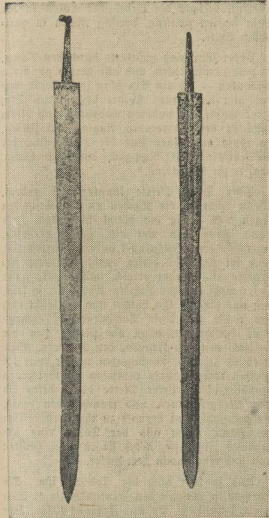
Die bereits angeführte Verlegung der Haltestellen am Reichhof erfolgt ab Dienstag, 14. Januar.



Auf Veranlassung der Reichsschrifttumskammer sind für das Winterhilfswerk auch zahlreiche Bücher gesammelt worden, die im Rahmen des WSW bedürftigen Volksgenossen geschenkt werden. In der Hauptausstellung Berlin sind nicht weniger als 100 Bücher eingegangen, die von den Männern der Reichsschrifttumskammer in unermüdlicher Arbeit gesichtet, mit einer Widmung beklebt und schließlich verpackt werden.

Das Nydam-Schiff

Germanische Kulturtat 400 Jahre n. Chr. / Von Ulf Dietrich



Damaszener Schwerter aus dem Nydam-Fund

große Eisenmägel, die innen aus Scheiben ver-
nietet waren, zusammengehalten wurden. Da-
aus die Gießlampen für die Ruderbänke aus
den Planken herausgearbeitet sind, ist die Ver-
wendung großen ungeteilten Materials ein
wesentlicher Zug des Schiffes.

Der innere Stützgerüstbau des Schiffes be-
steht aus 19 Spanten, die jeweils in einem
Abstand von etwa 1 Meter angebracht sind.
Auch diese Spanten sind ungeteiltes Material.
Sie liegen nicht unmittelbar an den Planken
an, sondern sind wie bei allen aus dem Alter-
tum bekannten Schiffen an besondere Klampen
der Planken mit Fellschnüren festgebunden.
Ueber den Spanten lagen die beim Nydam-
Schiff nicht mehr erhaltenen Ruderbänke.

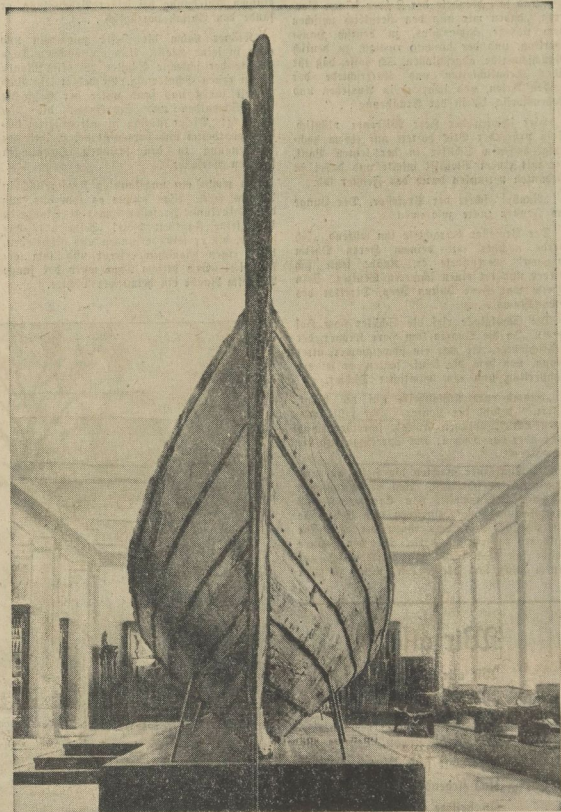
Ornamentaler Schmuck ist an dem Boot —
abgesehen von einer dreifach profilierten Leiste
an der inneren Kante der Steven — nicht vor-
handen. Daß dieses aus freier Hand nach
hiesigen Augenmaß geschaffene Schiff eine er-
staunliche Kulturtat ist, zeigen am deutlichsten
die Ergebnisse der Untersuchungen des norwe-
gischen Gelehrten Haakon Shetelig.

Das Schiff als Ganzes macht einen impon-
ierenden Eindruck, als ein großes ernstes
Werk. Es wirkt auch im Anblick überaus
stark und schwer gebaut; das mächtige, aus-
gelesene Material gibt dem Fahrzeug das Ge-
präge hoher Qualität. Der Bau hat auch eine



Ein reichverzierter Schwertgriff zeigt den
erstaunlichen Formen- und Schönheitsinn
unserer Altvordern

ungeheure Arbeit der Hände gefordert, die
man überhaupt hoch genug einschätzen kann.
Mit dem einfachsten Handwerkszeug ließ die
schweren Eisenkämme zu Planken in passender
Form zugeschnitten und gleichzeitig mit



Das mächtige, aus elf Eichenplanken von riesigen Ausmaßen erbaute Schiff ist auch
heute noch ein Meisterwerk der Schiffsbaukunst

den Reihen von vorspringenden Klampen ver-
sehen worden, jede auf dem richtigen Platz zu
ihrem jeweiligen Spant. Bei unserer Messung
des Schiffes war der häßliche Eindruck der einer
steigenden Bewunderung des Aufgebotes an
Denk- und Handarbeit, die damals notwendig
gewesen sein muß, um ein derartiges Schiff
zustande zu bringen. Es ist ein Schiff von
einer Größe, wie sie mit den technischen Hilfs-
mitteln der damaligen Zeit wohl überhaupt
erreichbar war, zumal noch gefordert wurde,
daß alles aus ungeteiltem Material angefertigt
werden sollte. Dies war für jene Zeit eine
große Aufgabe.

Aus der Geschichte wissen wir, und die
Wissenschaftler legen es uns, daß das Nydam-
Schiff eines jener frühen Kriegsfahrzeuge ist,
die Seeresmacht über See führten. Als einzig

daßer Probe der Konstruktion und Technik
jener alten Zeit ist es aus dem Stammbaum
der hiesigen nordischen Völkerverfassung, von denen
die Sagen berichten, nicht mehr fortzubedenken.
Daß es uns erhalten wurde, verdanken wir
dem Moor, der schützenden konservierenden
Moorlauge.

Als Siegesopfer wurde das Schiff von
Nydam mit einer großen, kostbaren Menge
von Waffen, gewebten Stoffen und anderer
Beute auf der Wallfahrt nach dem Kampf den
Göttern dargebracht. Und die Götter, die da
in den Bergen unserer Vorfahren wohnten, in
den Wäldern, den herabstürzenden Wasserfällen
auf den Höhen, diese Götter breiteten ihren
schützenden erhaltenden Mantel aus und gaben
uns, die wir nun stumm und bewundernd da-
vorsehen, dieses Geschenk, dieses Boot, diese
Tat unserer Altvordern. Gewiß, es sind
Götter!

Heroischer Brief

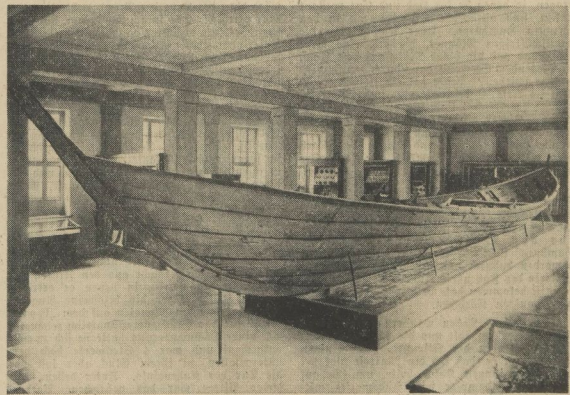
Den folgenden Brief Friedrichs hat uns
Nicolaus überliefert. Er gehört zu seinen letzten
Brieten. Das reine Heldentum des Großen
Königs, seine Hare und verantwortungs-
bewußte Menschenerkenntnis, die doch aus
Göttliche gemahnte, spricht ergreifend zu uns.
Der König schrieb an seine Schwester:

Den 10. August 1766.

Meine verehrungswürdige Schwester!

Der Samobersche Krat hat Ihnen nur
sagen wollen, er habe das Versprechen getan, was
er konnte, meine liebe Schwester, die Wahrheit
aber ist, daß er mir nicht helfen konnte. Die
Ältern müßten den jungen Leuten Raum
machen, damit jedes Menschenalter seinen Platz
finde; und wenn man recht überlegt, was das
ist, so ist nichts als daß man seine Mitbürger
sterben und geboren werden sieht. Indessen
befinde ich mich seit einigen Tagen ein wenig
erleichtert. Mein Herz bleibt Ihnen un-
verändert ergeben, meine liebe Schwester. Mit
der vollkommensten Hochachtung, meine vere-
ehrwürdige Schwester,

Ihr treuer Bruder und Diener
Friedrich.



Dies Bild zeigt die gewaltige Ausdehnung des Heerschiffes unserer Vorfahren aus dem
Nydam-Moorfund bei Schleswig

Der Dichter Felix Dahn erzählte eine Sage,
die zu der Zeit spielt, da das Christen-
tum in den Norden kam und die Men-
schen der Nordlande für den neuen Glauben
zu gewinnen suchte. Sie ist überschrieben:
„Sind Götter?“ und sie schildert den Kampf
eines starken Menschen, dem es allein auf die
Kraft seines Willens ankam und weniger auf
dessen Anhalt. Nach alter Sitte hat er Thor
befragt, hat die Riten geworfen, die Wolfe
gewähren lassen und sich gegen die „christliche
Verlehrer“ entschieden. Und er ist von unbeim-
licher Treue gegen den eigenen Willen. Wie
Thor selber raß er durch die Gänge, schwingt
dröhend seinen Hammer und hat immer nur
die eine Frage: „Sind Götter?“ Alle Worte,
die von dem neuen Gott sprachen, verkommen
jäh unter dem tödlichen Schlag seines roten
Hammers. Nur wer an die alten Götter
glaubt, darf leben.

An diese Geschichte und an diesen Helden
mußte ich denken, als ich in Kiel im Schleswig-
Folkemuseum ein vorgefischtes Alter-
tümer vor dem Nydam-Schiff stand. Das
Nydam-Schiff, benannt nach seinem Fundort,
dem Moor von Nydam in Schleswig, ist das
einzigste in Deutschland vorhandene
Boot aus germanischer Vorzeit. Es wurde im
Sommer des Jahres 1863 entdeckt,
in mehrjähriger Arbeit ausgegraben, sorgfältig
repariert und nach Flensburg verbracht.
Dort wurde es zusammengeleitet und lange Zeit
im Gerichtsgebäude — ein anderer Platz stand
nicht zur Verfügung — aufbewahrt. 1877 kam
es schließlich nach Kiel und erhielt einen Zu-
sammenbau des alten Unterverstärkungsbaus zum
Quartier. 1926 endlich wurde es in einem
eigens für solche Aufstellung errichteten
Füßelbau des vorerwähnten Museums an-
schaulich und würdig aufgestellt, so daß es jetzt
jederzeit der Besichtigung zugänglich ist.

Wenn etwas imstande ist, das uns viel zu
lange aufgeregte Märchen von der Kultur-
losigkeit unserer Vorfahren zu widerlegen, so
ist es der aus dem 4. Jahrhundert n. Chr.
stammende Moorfund von Nydam. Das
Nydam-Schiff ist ein sehr großes, vorzüglich
erhaltenes Hintergebautes Ruderboot mit
15 Ruderbänken. Es ist an beiden Enden un-
gefähr gleich angelegt und hat seinen äußeren
Riemen. Die größte Länge über den Spanten der
Steven beträgt 22,84 Meter, über die Kielung
21,38 Meter, die größte Breite 3,26 Meter und
die Tiefe von der unteren Kante der Kiel-
plank 1,09 Meter. Das Boot ist durchweg vor-
züglich aus Eichenholz gebaut, und zwar sind
alle Planken sehr breit und in ihrer ganzen
Länge aus einem einzigen Stück. Die Kelling-
planken sind also dem Fahrzeug entsprechend,
sind 22 Meter lang. Am Ganzen besteht das
Schiff aus 11 mächtigen Planken, die durch



23. Fortsetzung

Witternische trommelte Witternisch mit den haken Fingern auf die Tischplatte, was bei ihm immer ein Zeichen ist, daß sich große Dinge vorbereiten. Schöner Mensch, junger Mensch, Stimme vollständig entwundungs-fähig, überlegt er. Schemas von herein-geliefert war noch nicht das Selbst wenn er weniger hätte, als er verpöcht, kann man ihn zum Operettenchor heranzüchten. Sehr heile ist er freilich nicht, aber wenn er in die richtigen Hände kommt! Witternisch denkt ange-strengt nach. Aber nicht lange. Denn was ein richtiger Impresario ist, der hat vor allem "Käse". Der mischt, eine Sache gut ist, und verläßt sich auf diese Witterung.

Er hebt den Kopf, seine runden Brillengläser: "Ich werde Ihnen was sagen, Herr Sturm! Sie fahren übermorgen mit mir nach Berlin! Ich lasse Sie ausbilden!" Richard schaut, ohne zu antworten. "Was fällt Dir ein?" fragt Didiar da-gelassen. "Ich lasse ihn ausbilden!" "Nun! Das ist doch gar nicht Deine Sache!" "Warum nicht? Ich kann mir weiß Gott so einen Luxus leisten! Doch glaubst Du, daß es ein Geschäft ist für Dich nicht?" "Mein lieber Didiar, Du irrst Dich, wenn Du meinst, daß Du einen Opernstar aus ihm machen kannst! Er hat Höhe. Schön. Aber die Witterung ist gar nicht!" "Höflicher Bursch ist er, gute Figur hat er — ich glaube, wir bringen ihn zur Operette. Ebba lächelt hell heraus. "Richard — und zur Operette! Wie ein Stroh wird er dar-hersehen!"

Am Anfang! Nur im Anfang! Er wird es schon lernen! Was, junger Mann?" Richard guckt ratlos die Aufsteier. Es däm-mert ihm etwas von einer neuen, anderen Zukunft, und er lächelt wie ein Kind, dem man sagt, daß der Weihnachtsengel im Neben-zimmer ist. "Schauen Sie ihn an", sagt Witternisch liebevoll, "er hat's noch immer nicht begriffen! Hat ein hohes C in der Kehle und wollte sich umbringen!" "Ich meine Didiar ernsthaft, ich habe ihn ja nie für ein Geisteskranker gehalten, aber daß er ein solcher Trottel ist, das hab' ich doch nicht geglaubt!"

Vor Richards Entdeckung hatte Doktor Witternisch die Absicht von einem Tag zum andern verschoben und niemand wußte wes-halb. Jetzt kam es heraus: Er suchte sich vor der Elternhand, aber nicht nur das, er fürchtete sich überaus vor jedem Fremden, das sich nordwärtsbewegte. Das war fatal. Wollte er vielleicht Zeit seines Lebens in Gasse-Graben hien bleiben?

Nein, bei Gott, das wollte er nicht. Und er entschloß er sich denn auch auf, sein Pulver mit einem Schloß aufzusammeln waren, zur sofortigen Abreise.

Der Vater? Nein, das war völlig ver-langt. Aber per Auto. Zwar lagte ihm keine Veranlassung, das Auto viel öfter benutzten als die übliche, dennoch war er unzufrieden, wenn jenes Entlegen anzukommen, das ihn schon beim blauen Anblick einer Lokomotive befallen würde.

Selbstverständlich sollte Richard Sturm mit ihm reisen, denn Witternisch hatte bringend in Berlin zu tun, es rief ihn dort hin mit hunderttausend Werderarbeiten.

"Und meine Frau?" fragte Richard, als die erste diesbezügliche Weisung klang. "Die...? Witternisch dachte nach. Das Frauennimmer war unerschütterlich. "Die soll nachkommen!" entfiel er.

"Aber ich kann doch nicht allein..." es wäre doch Platz im Wagen, wußte Richard einzuwenden. "Ja freilich, Platz war, dagegen ließ sich nichts sagen. Sobald man wollte, kann sich Richard in Berlin finden. Witternisch hatte doch das Recht, sich danach zu erkundigen, denn er sorgte natürlich nur für die Verpflegung des Herrn Sturm, so lange, bis dieser sein erstes Engagement antreten konnte. Dafür verpflich-tete sich Herr Sturm, ihm die ersten zehn Jahre seiner Karriere fünfzig Prozent seiner Honorare abzuführen. Oder aber, man konnte dem Vertrag auch formulieren, daß..."

wenn ich bitten darf! Soviel ich weiß, haben Sie alle Ursache dazu!" Selbsterklärend! Richard war ja noch immer wie vor den Kopf geschlagen vor lauter Glück. Und auch Ebba! Wie hatte sie ihn trotzdem umarmt! Wie hatte sie den feiner Futurist geschmeckt! Er wollte zu ihr, um sie zu fragen, ob das Himmel, das die Anstellung in Paris! Sie mügte doch auch schon etwas davon wissen!

Aber als ein Echos Zimmerlich klopfte, kam keine Antwort. War sie im Garten? Bei dem Regen? Nein. — Ebba war beim Herrn Kammer-länger. Sie kam plötzlich aus seinem Zimmer herausgeschossen und sie sagte, sie habe dort etwas zu besprechen gehabt. "Also doch! Stimmt das den wirklich, daß Dir Wolpi in Paris eine Anstellung verschaffen wird?"

"Wie bitte?" fragte Ebba. Sie war nicht gleich im Bilde. Er mußte erst seine Unter-zungung mit Witternisch berichten, ehe sie ängstlich ausgab, daß Maestro Wolpi tatsächlich beschäftigte, sie nach Paris...

"Also Trennung!" sagte Richard laut. Es klang so schmerzhaft, so von innen heraus, es ist so plötzlich alle Schleiter von ihren Träu-men, daß Ebba erschraf. Sein hübsches junges Gesicht zeigte denselben Ausdruck wie damals im Eisenbahnwagen, als er ratlos und un-glücklich den Schlaflosen gehen wollte, auf den sie ihn geführt hatte. Sieben Wochen waren seit damals verfloren. Nur sieben Wochen. In dieser einen Minute durchlebte sie alles noch einmal.

Sie lenkte die Augen. "Es wird ja keine allzu lange Trennung sein, lieber", sagte sie mühsam. "Und wenn Du erst beruhigt bist, dann komme ich wieder zu Dir!" Er lächelte trübe. Ach, Ebba! Sie mußte mit mir nicht so schnell. Nicht jeder ist ein Didiar! Ganz Weiß Du, ich lasse mit seine Können in den Kopf legen! Wenn ich nur erst so weit wäre, um nicht von der Gnade meiner Gönner abhängig sein zu müssen, mein würdige ich mir gar nicht! Aber eines lüge ich Dir, Ebba: Was immer auch kommen mag, — wir beide gehören zueinander! Uns kann nichts trennen! Nicht wahr?"

"Ja..." sagte Ebba feige. Wenn das nur schon vorbei wäre! O mein Gott, wie ich die das aushalten können, ohne zu reden? Richard Kopf lag in ihrer Schulter, seine Arme hielten sie umflummert, als ob er sie nie mehr auslassen wollte. Sie achtete auf diese blonden Haare nieder. Die Vertraulich-keit des Bildes schuf Rührung und dennoch so etwas wie Lebenslust wie Anstand. Ein ich so schön? So charakterlos? Kann ich etwas dafür, daß dieser Lebensabschnitt übermorgen ist? Daß ich fertig damit bin — einfach fertig? Er tut mir ja leid! Mehr als ich lieb ist er mir! Ich gebe, ich weiß nicht, was, warum, wenn ich ihn glücklich wissen könnte! Armer, lieber, treuer Junge! So ehrlich wird es vielleicht niemand mehr in meinem Leben



Beim Straßenbau

Von Johannes Lebeck

mit mir meinen... Und dennoch muß ich ihn verlassen. Tränen zeigten in Ebbas Augen. Es ist mir nicht so leicht, es ist auch Trauer über die Vergänglichkeit der Gefühle. "Ebba! — weinst Du? Oh, dann halt Du mich ja noch lieb! Und ich danke Ihnen... Dann ist ja alles gut! Du meine Güte, die Schöne, wenn Du mich nur noch ein wenig lieb hast, dann..." Richard springt auf sie, hat er die Mut! Wenn Ebba ihn nicht

verloßt, dann wird er sich in Arbeit fügen, wird nur den einen Gedanken haben, vorwärts zu kommen, Geld zu verdienen... "Wird schon gehen, Geliebtes! Nur ein bißchen Geduld!" Sie lächelt ihm unter Tränen zu. Er ist nicht in seiner jugendlichen Begeisterung. Viele Frauen werden ihm zuliegen, wenn man ihn lieblich lockumiert auf die Bühne stellt! Das ist gut für ihn, das braucht er für eine Karriere und auch zum Trost für sein Herz.

Dem Korridor brüllt Witternisch herein: "Hallo, Herr Sturm! Wo haben Sie denn? Einpacken! Fertigpacken! Das Auto hat uns schon gehen, Geliebtes! Nur ein bißchen Geduld!" Sie lächelt ihm unter Tränen zu. Er ist nicht in seiner jugendlichen Begeisterung. Viele Frauen werden ihm zuliegen, wenn man ihn lieblich lockumiert auf die Bühne stellt! Das ist gut für ihn, das braucht er für eine Karriere und auch zum Trost für sein Herz.

Unsere Rätsel-Ecke

Magisches Kreuzworträtsel

Magisches Kreuzworträtsel grid with numbers 1-36 in a 10x10 layout.

Die Wörter bedeuten: 1. griechische Göttin der Gerechtigkeit; 2. Fluß in Oberitalien; 3. Ebene; 4. alte Schriftart; 5. staatliche Salzwerke; 6. römischer Kaiser; 7. Mineral-farbe; 8. Göttertrank; 9. Teil des Auges; 10. Bildungsanstalt; 11. Schmelzofen; 12. An-fer; 13. Wänschorden; 14. antike Stadt; 15. Baumwollgewebe; 16. türkische Ehrenkleidung; 17. Landbesitz; 18. Frucht; 19. Rom-punkt; 20. Versuch; 21. Arzneimittel; 22. mus-lische Besetzung; 23. Reuditer; 24. weib-licher Vorname; 25. Nordländer; 26. mittel-deutsche Anbaufrucht.

Waagerecht: 1. Bildungsanstalt, 7. Teil-zahlung, 8. Frucht, 10. Platzgarn, 11. Unter-nehmen, 12. Reuditer, 13. griechischer Buchstabe, 14. Verführer, 16. Wänschorden, 17. Haupt-stadt von Vöhringen, 19. Wänsch, 20. Teil der Kirche, 21. Wänschorden, 24. großes Gewässer, 27. Berggasse, 28. Körperteil, 30. Wänschorden, 31. Anwesenheiten beim Schwad, 33. Wort eines französischen Romanzistellers, 35. rö-mischer Kaiser, 36. Salz, 37. Leberdampfungs-gesäß. — Senkrecht: 1. wie 10 waagerecht, 2. wie 19 waagerecht, 3. wie 17 waagerecht, 4. wie 21 waagerecht, 5. wie 27 waagerecht, 6. wie 31 waagerecht, 7. wie 7 waagerecht, 9. wie 35 waagerecht, 10. wie 1 waagerecht, 12. wie 37 waagerecht, 15. wie 20 waagerecht, 18. wie 11 waagerecht, 19. wie 28 waagerecht, 22. wie 8 waagerecht, 23. wie 11 waagerecht, 25. wie 33 waagerecht, 26. wie 36 waagerecht, 28. wie 19 waagerecht, 29. wie 24 waagerecht, 32. wie 16 waagerecht, 34. wie 30 waagerecht.

Silbenrätsel

Aus den Silben a, au, ba, bad, be, bit, bu, da, da, dat, di, di, e, es, fel, fen, fur, gi, gu, gut, hor, i, i, lai, fi, la, le, li, ls,

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Motor; 4. Arab; 5. er; 7. Deber; 8. Ribera; 11. Iran; 14. Debe; 15. Am; 17. eng; 18. Gewa; 21. Cham; 23. Amaler; 26. Mofel; 27. nie; 28. Toga; 29. Rige — Senkrecht: 1. Wade; 2. Ober; 3. Nation; 4. All; 6. Grad; 8. Bar; 9. Ränge; 10. Besta; 12. Regal; 13. Reger; 16. Ram-mer; 19. Eden; 20. Gas; 23. Meg; 24. Ake; 25. Eta.

Silbenrätsel

1. Deismus; 2. Unterbilanz; 3. Sorax; 4. Obelisk; 5. Venau; 6. Behertrax; 7. Scheriff; 8. Trelis; 9. Venau; 10. Fabel; 11. Dulca; 12. Enlar; 13. Urtax; 14. Za-fane; 15. Galliz; 16. Charlottenhof; 17. Pf-fane; 18. Wänschorden; 19. Koozizal; 20. Dohle. — Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben. Fridge.

Fortsetzung folgt



Als wir jüngst in Regensburg waren...



Die schöne alte „Stadt des Reiches“

Wir sind zwar — als wir jüngst in Regensburg waren — nicht wie jenes „adlig Fräulein Kunigund“ über den ansehend etwas heimtücklichen „Strudel der Donau“ gefahren, — wir haben es vorgezogen, hoch über ihm auf der 800jährigen Steinernen Brücke entlangzuwandern, um beim Brückenmandel, dem höchsten Punkt dieses gewaltigen Werkes früher deutscher Baukunst, unter Auge

rückwärts gleiten zu lassen und den einzigen rühmlichen Anblick des „Altstüblichen“ Regensburgs mit seinem ansehnlichen Profil in uns aufzunehmen. Dagegen sehen wir in vielen Anblick verlusten: das Bild einer frühmittelalterlichen Stadt offenbart sich uns, in einer wunderbaren Geschlossenheit, so wie wir sie vielleicht im deutschen Lande nicht wieder finden. Und gleichzeitig steht das mannigfache

Schicksal dieser Stadt an uns vorüber. Das Schicksal der „Stadt des Reiches“, auf deren Boden schon die Ketten schiefen wurden, die Römer ihre feste Festung bauten; der Stadt, die ihre hohe Zeit hatte, als sie — königliche, herzogliche und bischöfliche Residenz gemindert — durch blühenden Handel ihre Reichthümer häufte, als mächtige Bauten und gemessenes Können in ihr emporkam, und Kunst und Wissenschaft durch die Klöster sorgsam gepflegt wurden. Von jener Blüthezeit sprechen höchst lebendig zu uns all die uralten bewahrenen Dokumente, die feineren Zeugen der großen Vergangenheit, die noch heute das charaktervolle Regensburger Stadtbild formen.

Durch das alte schöne Brückentor sind wir zurückgekommen zur Stadt. Um nun freuz und quer die engen Straßen und Gäßchen zu durchwandern. Zu viel scheint's für die kurze Zeitspanne, die uns bemessen! Tagelang müßte man Mühe haben, um den Reichthum der kirchlichen und weltlichen Bau- und Kunstdenkmäler recht zu fassen, denn auf Schritt und Tritt greift es uns an.

Wie viele Jahrhunderte werden da lebendig! Wir sehen vor der aus wuchtigen Steinaquadern geschaffenen porta praecursoria, dem Nordtor jenes vom römischen Kaiser Marc Aurel angelegten Legionslagers mit seinem noch wohl erhaltenen römischen Plantenturm. Wir betreten voll Anbacht die ehrwürdigen Kröten- und Klosterkirchen St. Emmeram, Ober- und Niedermünster, St. Jakob und viele diese Zeugen romanischer Kunst alle beugen lassen in kauender Bewunderung die gotischen Baubauwerke auf uns wirken: die edle Raumlichkeit der Dominikaner- und der Minoritenkirche, vor allem aber des hochragenden herrlichen Domes, in dem sich der volle Reichthum der gotischen Formen entfaltet.

Hier wieder eine jener turmbewehrten Stadtburgen der Patrizier, die uns dort und da aus dem Häusermeer ragen — Zeugen des Reichthums und des stolzen Prachtbewußtseins der Regensburger Kaufherren.

Im alten gotischen Rathhaus stehen wir auf ehrwürdig historischem Boden: dieser reich ausgekattete, großräumige Reichssaal war einst die Stätte vieler glanzvoller Reichstage. Hier — an diesem Exterienker mögen die Kaiser gestanden und zu ihrem Volk herab gedrungen haben! Von welch starkem Ideenreichtum finden die herrlichen Wandteppiche: der Weibchenentwurf mit schloßartigen Formenreichtum, insonderheit ihrem Figurenreichtum; zum anderen im Dominikaner die in wunderbar warm-leuchtenden Farben gemalten Fresken der Chorpartie und die beiden Steinbildwerke an den Wölbungspfeilern gegen das Mittelschiff: der Engel der Botschaft und der Engel der Verkündigung, zwei Gestalten von lapidarisch-großer Meisterhand geschaffen, an denen man sowohl den feinen Ausdruck des Gesichts und der Gebärden als den phantastisch

reichen und ganz weich fallenden Faltenwurf der Gewänder nicht genugsam bewundern kann. Und das alles aus Stein!

Als dritten starken Eindruck: die Allerheiligstkapelle im Hofhof des Domes, — ein Zentralbau mit Apsidestuppel mit wohl erhaltenen romanischen Wandmalereien, und ein Bauwerk von fünfzehnter Höhe, — aus dem 12. Jahrhundert stammend. Und viertens: das Nordportal der Schottenkirche St. Jakob, bei dem sich in wunderbare klare Gliederungen von Sockel, Gesimsen und Bögen ein überquellender Reichthum von Blendarkaden, Bogenrieseln und Figuren unterordnend einfügt. Ganz einzig und eigenartig die Symbolik, die aus diesem Reichthum mittelalterlicher Kunst spricht: Der Herr kommt zum Weltgericht — Himmel und Erde vergehen. —

Regensburg! Wir haben eine herrliche alte Stadt neu entdeckt — eine Stadt, an der wir schon manches mal, von Norden kommend, achlos vorüberfahren. Gewiß grüßten wir schon je von der Bahnlinie aus die das gesamte Stadtbild überragenden Thürme des Domes, der uns auf Wilherm begegnet, — wir sahen von ferne auf dem Höhenzuge umseit der Stadt, der gegen das Donautal abfällt, die hell und weithin sichtbar Wallhalde aus dunklen Weibsteinen aufleuchten, — wir erinnerten uns: aber richtig, Regensburger Wäldchen, — aber viel mehr oder viel weiter ging — offen zugefallen — unter Interesse nicht.

A propos: Regensburger Wäldchen, — ja, die mühten wir natürlich auch probieren, — rechtlich ist! Und zwar im höchsten „Rechtlich“, ganz unten an der Donau, nahe der Steinernen Brücke; ein enges niedriges Stübchen ist's nur mit zwei oder drei Ziffern, aber ungemächlich. Na, und die Wäldchen selbst! Das, das ist ein Gemisch! Na, ja, wenn das nur richtig „Rechtlich“ ist, sonst gibt's ja wieder einen Beweis!

Und überhaupt — diese Bier- und Weinliebheit, die's da unten gibt! So was behagliches und ungleich eine bestimmte Kultur verarbeitendes hat man eben bei uns da heroben nicht so leicht. Und die Menschen, die man da antrifft, die scheint man schon ehmig zu kennen, — so aufgeschlossen, so christlichen, warm und herzlich kommen sie einem entgegen.

Wenn wir zu unserer besonderen Freude den schönen Tag im schönen Regensburg befristeten konnten, mit einem Besuch des Stadttheaters, am dort einer wohlaustragenden und befristeten Aufführung des „Jocundität“ beizuwohnen, so konnten wir auch hier wieder eine feine Kultur feststellen, wie sie so vielfach dem Sitten unseres Vaterlandes eigen ist. Daß ein freundliches Gesicht es hätte, uns auch einen feinen Einblick in die liberale reissvolle Umgebung Regensburgs zu gewähren, wollen wir dankbar erkennen. Das romantische, bürgerliche Mittelalter erschloß sich uns in seiner ganzen Gestalt, die sich hier aus stillem Tal, dem Altmühlthale, der Berg, Fels- und Walllandschaft ergibt. Und als wir hoch oben über der Reibung vor der seltsam einbrudsvollen Befreiungshalle standen



Das Domportal



Brücktor

mit Durchblick zur Steinernen Brücke

und den Blick ins Tal hinablandten und dann hinter im Dämmerlicht die himmelsvolle kleine Barockkirche des Klosters Wellerberg betraten, da ging uns immer mehr und mehr die Erkenntnis auf, daß im schönen Bayernlande wirklich nicht nur in den Alpen allein das Heil zu finden, sondern daß gerade hier in der Bayerischen Dittmark ein köstliches Stück deutscher Erde zu finden ist, — ein Stück Erde das eigentlich wieder zu seinem beiderseitigen Vorteil noch nicht allzu bekannt ist, ein Stück Erde, dessen Schönheit man sich in liebesollen Hineinverleiten erst erobern muß. Und es lohnt sich, in der Tat, eine Entdeckungstreife in das schöne Land an der Grenze zu unternehmen! Wer kommt mit?

Rita-Sophie Eilers.





Sie lernen mit der Waffe umzugehen

Rendsburgerinnen in der Welt voran!

Eine koloniale Vorhut deutscher Frauen



Sie lernen die afrikanische Sprache

Der Weg nach Rendsburg führt uns an uraltten holsteinischen Bauernhöfen vorbei. Breit und ausladend stehen sie in luttgrünen Wiesen, von einem Strohdach heimelig umgeben. Jetzt zeichnet sich vor uns am Horizont die Eisenbahnbrücke ab, die über den Kaiser-Wilhelm-Kanal führt. Ein D-Zug, der darüber braust, sieht wie ein Kinderpielzeug aus.

Inmitten eines Heerlagers von Automobilen, Pferdewagen, Radfahrern und Fußgängern müssen wir Halt machen. Die Drehbrücke über den Kanal ist gerade auseinander gedreht worden, um einem Kreuzer unserer Kriegsmarine Platz zu machen. „Draußen der rote Wasserbau am Wiesengang, das ist die Koloniale Frauenschule“, gibt uns der freundliche Brückenwärter Beiseid. „Der Turm ist immer von ganz weit sichtbar!“

Wenige Minuten später stehen wir am Portal der Schule und ringeln. Hellho! Niemand öffnet uns. Von der Kanalleite her hören wir trübseliges Geschrei. Helle Mädchenstimmen rufen „Hilfzade heilheilheit!“ und als Antwort kommt der gleiche Ruf zurück.

drei Mädel schlafen in einem Zimmerchen zusammen. Durch vier verschiedene Bodenlufen müssen wir schauen, um das 10 Hektar große Gelände, das zur Schule gehört, überblicken zu können. Da liegen Blumen- und Gemüsegärten unter uns ausgebreitet, Felder und Wälder, eine Hüterfarm, ein Sportplatz, eine Reitbahn, eine Anzahl Werkstätten, Ställe und laubearartige Blöcke zum Ausruhen und Verweilen.

„Wir schicken unsere Mädel, nachdem sie als Helferinnen für die deutschen Siedler ausgehört worden sind“, erklärte die Frau des Direktors, die jahrelang mit ihrem Mann in den Kolonien gelebt hat, „nicht nur in unsere ehemaligen Kolonien nach Südwest- und Ostafrika, sondern auch in die deutschen Siedlungsgebiete in Kärnten, in der Steiermark, in der Tschschlowatei, in Ungarn, Japan, Paraguay, Argentinien, Mexiko, Kenna, Korea, Japanisch-Sibirien, Angola und Südafrika. Unser Lehrplan ist noch kändig im Aufbau begriffen. Augenblicklich ist unsere neueste Erweiterung der Bau eines Einamilienhauses, an welchem die Mädel selber mitbauen, und

gegeben, und sie bezeugen ihnen nun mit klauernder Bewunderung.

In den verschiedenen Werkstätten werden uns kleine Ausstellungen von Meisterstücken gezeigt, die die Mädel für die Schlupfprüfung hergestellt haben: Kochtöpfe, Schürhen, selbstgebackenes Schuhzeug, eingestrichene Fensterscheiben, Tische und Postermöbel. „Auf den Vorposten, auf die wir geholt werden, muß man einfach alles können“, lautet die Parole

der Rendsburgerinnen. Und mit eisernem Gleich schafften sie das scheinbar Unmögliche.

Auf unserem Rundgang treffen wir die verchiedenen Arbeitsgruppen. Hier geht mit Süß und Hart ein blond gelochtes Mädel als Reiter hinter dem Flug her. Dort ist eine Kolonne — unter großen Leinwandhüten als Schutz gegen die Sonne fast verdeckt — mit Anstricharbeiten beschäftigt. Aus dem Hünerhof schippt ein Mädel mit mächtigem Schwung



Ja, sie lernen auch das Schustern

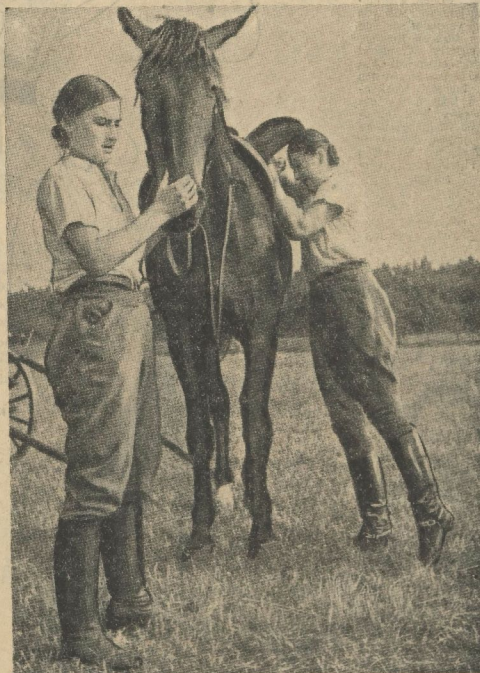
und zwar aus rauen Männerlehen. Wir gehen schleunig um das Gebäude herum, den Stimmen nach, und da sehen wir an der Afterschwanz eine fünfzig Mädel sitzen. Einige ältere Personen, anscheinend die Lehrer und Lehrerinnen, sind auch dabei, und alle erwidern winkend und rufend die Grüße der blauen Jungen, die auf ihrem heißen Kriegsschiff langsam durch den Kanal gleiten.

Das war unser Empfang in der Kolonialen Frauenschule, bei den sogenannten Kolonizerinnen, wie der Volksmund die Rendsburgerinnen gerufen hat, weil sie so braun verbrannt sind. Nach einer kurzen Begrüßung werden wir durch die Schule geführt.

Wir gehen durch einen geschmackvoll eingerichteten, weiträumigen Speisesaal, und wir steigen in den Turm hinein, in dem die Schlafräume untergebracht sind. Je zwei oder

in dem sie später abwechselnd in einer Kammer zu je sieben Mädeln wohnen und selbständig den Haushalt führen sollen.

Wir beobachten die Mädel wie sie mit langen Hosen und mit roten und grünen Kopftüchern angeht, den Maurern beim Bau des Hauses zur Hand gehen. Sie schwingen die Kellen und tragen die Rippen, als ob das die größte Selbsterhändlichkeit von der Welt wäre. Dabei geht es munter zu. Sogar und Gelang begleiten die Arbeit bis zum Feierabend. Im übrigen haben sich die Maurermeister, wie vor ihnen schon die Schmiede, Schreiner, Schuster, Maler, Volkreiter, Glaser und Rädermeister, längst daran gewöhnt, die Mädel als vollgültige Helferinnen zu achten. Vor dem Gleich und der Gehärdlichkeit ihrer Schülerinnen haben sie ihre vorgefasste Meinung über die Toastdichter dram-



Sie lernen reiten und ihr Pferd selbst zu ritteln

W. G. G.

den Deck heraus hier wird eine Gans gerupft, hier schlachtet, ein Mädel einen Hammel und zerlegt ihn für die Bratpfanne wie ein Metzgermeister. Im Rauchfang werden Saiten und Würste lauberkindig geräucher, es wird gemahlen und gebüchert, und liebliche verführerische Käseforten werden zubereitet. Wir dürfen den Gaul Peter freihelfen, einen frommen Braunen, auf dem die Mädel reiten und mit dem sie das Kutschieren erlernen. Auch Schließen und Knosföhren gehört zum Stundenplan.

Rüchen gibt es hier zweierlei. Es gibt eine trocke, neugierig eingezeichnet, in welcher der blische Koschunterricht erteilt wird, und es gibt eine kleine, deren ganze Einrichtung aus einem hümmlichen Petroleumleuchter besteht. In dieser Küche steht ein Mädel mit vor Eifer gerötetem Gesicht gerade ein reichhaltiges Mittagessen für eine ganze Familie her — auf dem Petroleumleuchter! Im Kälssaal liegen Mädeln, die mit der Hand angetrieben werden, da es in Ikeriee fast nur solche gibt. Im Hof schwingen moderne Mädel mit Würstchen und Soleskiden äußerst altmodische Solesbügelchen. Es kommt eben darauf an, sich auch mit ganz primitiven Geräten zurechtzufinden.

Erkäunlich ist auch, wieviel geistiges Gut die Schule den Mädeln mit auf den Weg gibt. In einem eigenen Laboratorium werden Versuche in der Nahrungsmittellehre gemacht. Wandkarten und dem Vater unbekante Präparate erläutern den Unterricht in der Tropenbiologie. Auch in ärztlicher Hilfe werden die Mädel gründlich geübt. In einem Puppenhaus erlernen sie die Säuglingspflege. Jeden Morgen besuchen diese von ihnen die Volksschule oder einen Kindergarten, um pädagogische Erfahrungen zu sammeln. Sie hören Vorlesungen über Mathematik und Erdkunde, tragen, die für ihren künftigen Wirkungskreis ganz besonders wichtig sind. Im Schulbüro muß sich jedes Mädel in Maschinenarbeiten, Stenographie und Buchführung üben. Ein Hausdienst ist natürlich das politische und kulturelle Leben der Auslandsdeutschen. Viele Mädel geben neben der Pflichtsprache, Englisch oder Französisch, noch eine Eingeborenen-Sprache dazu.

Was kann zum Schluß eine rechte Rendsburgerin ist, das zeigt eine reiche Begebenheit, die der Leiter der Schule, ein erfahrener Pädagoge und väterlicher Freund seiner Mädel, erzählt. Er trat auf einer Rundreise durch die verschiedensten Städtchen eine seiner Schülerinnen wieder, ein verwundenes Professorendöckerchen. Sie leistete harte Arbeit am dem Feld, im Haus und im Stall und war, weil es nicht anders ging, in einer Bedenksamer notwendig untergebracht. Als er sie fragte, ob sie diese sehr schwere Stelle nicht lieber mit einer besseren vertrauen wollte, antwortete sie:

„Nein, ich liebe hier, weil ich doch eingeweiht bin und weil man mich sehr nötig braucht. Ich lasse meine Leute nicht im Stich.“

Das war eine echte Rendsburgerin, eine von denen, die den Namen Rendsburgerin in der ganzen Welt zu dem Begriff koloniale Arbeit deutscher Frauen gemacht haben. Trude Sand.

Die „böse Stiefmutter“

Schwere Aufgaben der „zweiten Frau“

Wir glauben heute im allgemeinen, das Märchen von der „bösen Stiefmutter“ sei längst überwunden. Und doch, wo eine Frau den Schritt tut, die Rolle einer Stiefmutter zu übernehmen, einem Manne als zweite Frau die Hand zu reichen und den Kindern die Mutter zu ersetzen, da ergeben sich immer wieder die gleichen Probleme, die davoraus nicht mit einem überlegenen Lächeln abgetan werden können.

Natürlich sind die Zeiten vorüber, da man verwaisenen Kindern Schauererzählungen von bösen Stiefmüttern erzählte, und die meisten Mütter sind heute so vernünftig, daß sie auch die Stiefmutter des Märchens eben wieder und wieder Märchenfigur sein lassen. Und dennoch — kaum hat eine Frau einmal ihre Rolle als zweite Mutter zu spielen begonnen, so wachen auch schon vor ihr Probleme auf, deren sie nur mit größter Charakterstärke Herr zu werden vermag. Ich erlebte einmal in meiner nächsten Bekanntschaft den Kampf einer jungen „Stiefmutter“ um ihre Stellung und die Liebe der beiden Kinder, deren sie Mutter sein wollte. Es waren ein Junge und ein Mädchen von vier und fünf Jahren, die seit einem Jahre verwaist. Beide Kinder waren, während der Vater seinen Schmerz über den Tod seiner Frau zu überwinden suchte, hauptsächlich der Obhut der Großmutter überlassen, und diese hatte, zum Teil aus Schwäche, zum Teil aus terribler Liebe, die Kinder in trauerlicher Weise erzogen.

Da kam die neue Mutter ins Haus. Sie brachte sehr viel Liebe und eine hohe Aufassung von den Aufgaben mit, die ihrer harten. Die beiden Kinder liebten ihre Kinder werden, und sie wollte alles daranlegen, um niemals die Bezeichnung „Stiefmutter“ in ihrer schlimmsten Bedeutung zu verdienen. Es kam aber anders. Nur zu bald erwiderte sich, daß der Junge und das Mädchen in dem einem Jahre, da sie der Großmutter überlassen waren, keinen anderen Willen mehr gekannt hatten, als den eigenen. Sie waren keinem gütlichen Zureden zugänglich, wenn etwas nicht nach ihrem jungen Kopfe ging. Das Mädchen bedachte der Junge brüllte.

Der jungen Mutter widerstrebte es, sofehllich mit fester Hand zuzugreifen. Das Wort „Stiefmutter“ hand ihr mit glühenden Zettern in die Seele gebrannt. Sie wollte nicht fühlbar werden, sie verachtete es wieder und wieder mit Liebe vergesslich. Denn entsetzt sie sich schweren Herzens, die beiden Kinder die feste erziehende Hand spielen zu lassen. Es gab Gesichter und Zeichen Trau für Trau. Dann kam zum Unglück die Großmutter ins Haus geschneit, die Frau, die jetzt an Stelle der verlorenen geliebten Tochter eine andere schalten sah. Und sie fand die Entel in Tränen mit verzerrten Gesichtern. Was lag näher, als daß die alte

Frau, aus ihrem Schmerz heraus, sich zu Torkwischen hinreißen ließ? Daß sie die Kinder in Schutz nahm, daß ein entrücktes „Wie kannst Du nur!“ der jungen Frau entgegenkamen, daß das Wort Stiefmutter in häßlicher Weise laut wurde?

Ich habe damals gesehen, was es heißt, Stiefmutter zu sein. Es war eine ungeheure Aufgabe, der nur der starke, von Liebe erfüllte Geist der jungen Frau gewachsen war.

Seit jener Zeit habe ich immer wieder jene Frauen bewundert, die als zweite Frau Kindern die Mutter ersetzen. Es ist eine ungeheure Aufgabe, und es gehören fast immer Jahre und aber Jahre dazu, um einerseits die notwendige Autorität der Mutter zu erlangen, andererseits die Liebe der Kinder — vorausgesetzt, daß sie nicht noch sehr klein waren — zu gewinnen.

Man darf natürlich nicht vergessen, daß in dem Augenblick, wo die zweite Mutter noch ein eigenes Kind im Arme hält, die Gefahr außerordentlich groß ist, das eigene Fleisch und Blut eben doch ein wenig näherer noch ans Herz zu nehmen. Und es gehört alle Sorgsamkeit und alle Liebe gegen die Kinder des geliebten Mannes dazu, um auch die Kinder der ersten Frau mit gleicher Liebe ans Herz zu schließen, damit sie niemals einen Unterschied oder eine Entfremdung spüren.

Es ist eine schwere Aufgabe, die der zweiten Mutter harzt, aber zweifellos auch die schönste Aufgabe. Thea Karsien.

Kleine Unhöflichkeiten

Kleiner Zusammenstoß im dicht besetzten Einkaufswagen. Der schide junge Mann hat der reigenden Blondine unanft auf den Fuß getreten. „Hoppla!“, ruft er erschrocken — und eilt schon weiter.

Es gibt doch noch Kavaliere. Es gibt noch männliche Wesen, die der Frau in der Eisenbahn oder in der Straßenbahn ihren Platz abtreten. Wie sie das machen — das steht auf einem anderen Blatt. Der Sinaling hat sich durchgerungen zu dem Entschluß: Du wirst früher älteren Dame Platz machen. Er sieht also auf und stellt sich in den Gange. Er steht also nicht an, er laßt nicht „sitte“. Und die Beglückte überreißt? Sie sieht den jungen Menschen höchsten brummig an, sagt nicht „Danke“ und geht sich — bums — auf den freigeordneten Platz.

Derartige Epilochen spielen sich nicht immer in der gleichen Weise ab, aber wir können sie

hunderterfach beobachten. Was das so laßt? Warum kann nicht ein bißchen Höflichkeit, ein klein wenig Lebensunmöglichkeit das Leben freundlicher gestalten? Wenig Mühsal auf der einen Seite — keine Unertennung und kein Danks für die Mühsal, wenn sie wirklich angenommen wird. Es ist eine Schraube ohne Ende.

Aber — die Leute!

Was die Leute sagen könnten, über das, was man tut und läßt, also nicht tut — über das, was geschieht und verkommt, das spielt im Leben vieler Menschen eine unbegreifliche Rolle. Sie haben sich mit Menschen zu guter Freundschaft verbunden und fürchten doch ihre Gedanken, und das, was sie sagen könnten, in einer Weise, für die sie keine Erklärung gibt. Man hat Recht, man hat Unrecht, das Leben bringt dies und das. Man wäre bereit, es zu ertragen, hat sich vielleicht selber innerlich schon damit abgefunden, wenn nur das eine nicht würde, das, was vielen Menschen das Schlimmste ist: Was die Leute dazu sagen werden. Was sie denken. Schon, daß man über sie spricht, können viele Menschen abstoßend betrachten und schon der Gedanke ist ihnen viel schlimmer als das Geschehnis selbst.

Man hat sein Geld verloren ohne Verschulden, das ist bitter genug und die Wendung, die der ganze Zufallstuntes Lebens nimmt, erfordert all unsere Kräfte. Man könnte die Hilfe der Menschen gebrauchen und ein gutes Wort würde schon so viel. Statt dessen vergrößert sich das Leid durch jene Bitternis, durch den Einfluß, den das Gerüchte der Menschen auf die Betroffenen hat. Das man es begründet oder unbegründet fürchtet, — man kann es einfach nicht ertragen.

Wie manche Heirat ist nur darum zustande gekommen, weil man gefürchtet hat, die Leute sagen könnten, wenn man das Verlöbniß, das ein Zerium war, gelöst hätte. Und wie oftmals wird eine Ehe nur weitergeführt, weil man das Gerüchte der Leute zu wichtig nimmt. Ist das nicht sinnlos?

Es ist, als rebeten die Leute in letzter Zeit nicht mehr so viel, weil schließlich keiner davor fider ist, ob er nicht selbst schon bald in einer ähnlichen Lage sich befindet. So ist manche blide Junge, die große Freude am Nachreden hatte, verstummt. Was aber auch kann es schließlich schaden, wenn und was schon jemand sagt? Seien wir hoch und klümmen wir uns nicht darum. Tun wir unsere Pflicht, so haben wir die Nachrede nicht zu fürchten. Die Erfahrung aber hat gelehrt, daß die Menschen in dem Augenblick verstümmen, wenn sie merken, daß man sich nicht darum macht, was sie reden, daß es aus gleichgültig ist. Wer den Klatsch nicht fürchtet und sich bewußt ist, daß er nach belien können recht tut, wird ihm gar bald schon nicht mehr bösen und damit eine Schwärznis los sein, dessen Ausmaß an sich ganz unbegreiflich ist. Er fühlt sich bereit und alles erscheint ihm plötzlich einfach und leicht. Bei den Menschen, den gefährlichsten „Leuten“ aber — steigt er in der Achtung. hm.



Losgelöst von jedem Zwang, wollen wir einmal im Jahr so recht von Herzen vernünftig sein und wählen dazu ein Kostüm, das unserer Wesensart am besten entspricht. Aus allerlei bunten Stoffen oder billigen Maskenstoffen können wir uns für wenig Geld phantastische Kleidungsstücke selbst nähen, die uns in die fröhliche Stimmung der Faschingszeit versetzen.

K 26325 Für ein historisches Fest arbeiten wir uns das „Kleid um 1660“ aus weissem Organdy über einem grünen Taftunterkleid. — K 26349. Das Kostüm der „Diana“ besteht aus einem kurzen Leinenkleid und einem Höschen aus grünem Lederstoff. — K 26353. Als „Schulmädle“ trägt man eine schwarze Alpekuschürze über einem schottisch karierten Faltenröckchen — HK 26350. Leicht herstellbares Herrenkostüm „Cowboy“ mit Hemdbluse, weilem Beinkleid und buntem Schal. — K 26352. Für eine schlanke Figur ist das eng anliegende Seidenkleid mit Halskrause aus Glasbafist sehr elegant. — K 26334. Das holländische Phantasiekostüm besteht aus einer blau-weiß gestreiften Waschstoffhose, weißer Bluse und rotem Mieder. — K 26324. Die „Pierrette“ trägt einen weiten rosa Tullock mit schwarzem Sammlieder.

Die Straßen Adolf Hitlers

1935 wurden 108 km fertiggestellt - Ein Jahresrückblick

Die 15 Obersten Bauleitungen der Gesellschaft Reichsautobahn haben im Geschäftsjahr 1935 den weiteren Ausbau des Netzes faktisch fertiggestellt. Der schon bekannt gegebene vorläufige Jahresrückblick stellt fest, daß im Berichtsjahr insgesamt 108 Kilometer der Straßen Adolf Hitlers fertiggestellt und in Betrieb genommen wurden. Auf insgesamt 1876 Kilometer Streckenlänge wurde gebaut. Die Zahl der zur Entwurfsbearbeitung und zum Bau freigegebenen Strecken erhöhte sich auf rund 3450 Kilometer.

Streckenentwürfe und Bauarbeiten

Ausführliche Entwürfe oder Bauarbeiten wurden zur Zeit für folgende Strecken oder Streckenteile ausgearbeitet: Rastberg (Weichen) - Elbing, Berlin, Berlin - Stettin, Berlin - Frankfurt (Oder), Berlin - Breslau - Weichen, Berlin - Halle - Nürnberg - München - Reichswald, Landesgrenze, Berlin - Sangerhausen - Duisburg - Köln - Frankfurt (Main), Köln - Aachen, Götting - Dresden - Chemnitz - Gera, Chemnitz - Plauen - Hof, Bremen - Hamburg - Götting, Samsberg - Göttingen, Rastberg - Frankfurt (Main) - Karlsruhe - Stuttgart - München, Saarbrücken - Mannheim. Die Höchstzahl der auf den Bauwerken der Reichsautobahn 1935 beschäftigten Unternehmer war 15. Dieser wurde mit 113 139 im Juli erreicht.

Das Brückenbauwerk

Große Bedeutung kommt beim Bau der Reichsautobahn dem Brückenbau zu, da in Weichen von 800 bis 1000 Meter ein Brückenbauwerk errichtet werden muß, dessen Länge bei der großen Breite des Reichsautobahntrassen (24 Meter) im allgemeinen recht erheblich sein wird. Bis Ende 1935 sind hierbei rd. 126 Millionen Kubikmeter Stampfbeton, rd. 600 000 Kubikmeter Eisenbeton, rd. 59 100 Tonnen Stahlkonstruktionen, rd. 11 000 Tonnen Träger, rd. 28 000 Kubikmeter Beton für Pfeiler, rd. 30 000 Kubikmeter Naturstein angeordnet und außerdem rd. 137 000 Tonnen Stahlkonstruktionen vergeben. Etwa 800 Brücken sind fertiggestellt und weitere 600 in Angriff genommen.

Die Finanzierung

Die Finanzierung des Baues wurde wie im Vorjahr mit Hilfe eines von der Reichsbahn zur Verfügung gestellten Rekonstruktionskredits durchgeführt. Während im Jahre 1934 die Ausgaben der Kapitalrechnung nur wenig mehr als 200 Mill. RM betragen, wird man für das Jahr 1935 mit einer Gesamtsumme der Kapitalrechnung in Höhe von etwa 500 Mill. RM rechnen können. Von diesem Aufwand sind bisher rd. 40 v. H. allein auf die Erdarbeiten und rd. 5 v. H. auf Fahrzeugbedienen entfallen. Der bewährte Grundgedanke der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit zeigt sich in dem äußerst niedrigen Anteil der Verzinsung der Ausgaben der Kapitalrechnung an den Ausgaben. Die Anzahl der Bauverträge ist von 50 auf 74 Ende Dezember 1935, die Zahl der Bauverträge an Stellen der Reichsautobahn von 4200 auf 6299, die Zahl der Bauverträge von 1105 (plus 0,1 v. H.) im Oktober 1935 angedeutet der Zunahme des Arbeitsumfanges getrieben.

Wirtschaftliche Rundschau

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 8. Januar 1936 auf 103,1 (1913 = 100). Sie hat sich gegenüber der Normzahl (103,3) um 0,4 v. H. erhöht. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 105,6 (plus 0,7 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 93,4 (plus 0,1 v. H.) und industrielle Fertigwaren 110,5 (plus 0,1 v. H.).

Die Beteiligung Italiens an der Leipziger Messe. Ueber die Frage der Beteiligung Italiens an der Leipziger Messe hat in den

letzten Tagen auf Anregung des schottischen Handelsamtes in London. Die Deutsche Handelsmission in Schweden eröffnet ihre wirtschaftspolitische Vortragreihe im Jahre 1936 mit einem Vortrag des Oberbürgermeisters der Volkshaus Leipzig, Dr. Goerdeler, über das Thema: 'Freie und Zwangsverhältnisse', der am 14. Januar im Sitzungssaal der Stöckholmer Handelsmission im Rahmen einer großen Veranstaltung stattfindet.

Saalfischei in der Industrie des Steins und Erden. Die einzelnen Zweige der An-

Börsen und Märkte vom 11. Januar

Berliner Effektenbörse: Fester

Stimmungsbericht eröffnete die Börse wieder in freundlicher Haltung, zumal den Qualitätswerten aus dem Ausland ein weiterer Anstieg zu verzeichnen war. Die Kurse der festverzinsten Wertpapiere, insbesondere der Reichsanleihe, waren durch den Anstieg der Zinsen auf 10 v. H. unterdrückt. Die Kurse der Aktien waren durch den Anstieg der Zinsen auf 10 v. H. unterdrückt. Die Kurse der Aktien waren durch den Anstieg der Zinsen auf 10 v. H. unterdrückt.

Mitteldeutsche Effektenbörse: Fest

Die Börse begann die Woche in fester Haltung. Die Kursentwicklung war durch den Anstieg der Zinsen auf 10 v. H. unterdrückt. Die Kurse der Aktien waren durch den Anstieg der Zinsen auf 10 v. H. unterdrückt.

Berliner Metallbörsen

Eisenstrahlpreise 49,75. Alles andere nicht notiert.

Magdeburger Zuckermärkten

Magdeburger Zuckermärkten. Januar 14,0 bis 14,20 v. H. Februar 14,0 bis 14,20 v. H. März 14,0 bis 14,20 v. H. April 14,0 bis 14,20 v. H. Mai 14,0 bis 14,20 v. H. Juni 14,0 bis 14,20 v. H. Juli 14,0 bis 14,20 v. H. August 14,0 bis 14,20 v. H. September 14,0 bis 14,20 v. H. Oktober 14,0 bis 14,20 v. H. November 14,0 bis 14,20 v. H. Dezember 14,0 bis 14,20 v. H.

Die Finanzierung

Die Finanzierung des Baues wurde wie im Vorjahr mit Hilfe eines von der Reichsbahn zur Verfügung gestellten Rekonstruktionskredits durchgeführt. Während im Jahre 1934 die Ausgaben der Kapitalrechnung nur wenig mehr als 200 Mill. RM betragen, wird man für das Jahr 1935 mit einer Gesamtsumme der Kapitalrechnung in Höhe von etwa 500 Mill. RM rechnen können.

Amthlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel zu Halle

Table with columns: Artikel, vorher, heute, Zensens. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

duktion der Erden und Steine unterliegen zum großen Teil den jahreszeitlichen Witterungsbedingungen. Nach dem Vierteljahresbericht der Wirtschaftskommission für den Bergbau und die Industrie, die im Januar 1936 veröffentlicht wurde, sind die Erden- und Steinindustrie im Vergleich mit dem Vorjahr. Hier konnte die Ausfuhr erheblich gesteigert werden. Der Absatz der Steinindustrie ließ sich am, auch bei der Witterungsänderung in der Industrie der Erden- und Steinindustrie, die die frühere Mode im Geolge hatte, zu vermeiden.

Die Stufenpreise im Bergbau. In der Thüringer Erden- und Steinindustrie ist in den Wintermonaten eine Besserung eingetreten, die fast ausschließlich auf eine Vermehrung der Abnahmeaufträge zurückzuführen ist. Am stärksten ist die Besserung in der Erden- und Steinindustrie zu verzeichnen. Die Handlungsbüros sind jetzt mehr und mehr dazu übergegangen, dem Handel die ohne Stulpen herauszubringen, um die Erden- und Steinindustrie, die die frühere Mode im Geolge hatte, zu vermeiden.

Amthlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel zu Leipzig

Table with columns: Artikel, vorher, heute, Zensens. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Amthliche Mehlpreise des Großmarktes für Getreide u. Futtermittel zu Leipzig

Table with columns: Artikel, vorher, heute, Zensens. Includes items like Weizenmehl, Roggenmehl, Gerstemehl, etc.

Raufutter

Table with columns: Artikel, vorher, heute, Zensens. Includes items like Roggen, Weizen, Gerste, etc.

Kurszettel der Hausfrau

Wichtiges: Getreide, Mehl, etc.

Wirtschaftspolitische Kundgebung der Partei

Auf der Leipziger Messe

Die Kommission für Wirtschaftspolitische Kundgebung der Partei wird am Montag, dem 2. März, 20 Uhr, in der Albertstraße des Rathauses zu Leipzig eine große öffentliche Kundgebung.

Kohlenknappheit in England

Bankkäufe der Verbraucher

'Daily Telegraph' meldet, zur Zeit herrsche in England eine große Kohlenknappheit. Der Kohlenmarkt ist fast vollständig erschöpft. Die Kohlenindustrie ist in den Wintermonaten eine Besserung eingetreten, die fast ausschließlich auf eine Vermehrung der Abnahmeaufträge zurückzuführen ist.

Diese Kohlenknappheit ist in erster Linie auf den Mangel an Kohlen zurückzuführen. Die Kohlenindustrie ist in den Wintermonaten eine Besserung eingetreten, die fast ausschließlich auf eine Vermehrung der Abnahmeaufträge zurückzuführen ist.

Sozialpolitik

Die Reichsregierung hat beschlossen, die Sozialpolitik zu verbessern. Die Reichsregierung hat beschlossen, die Sozialpolitik zu verbessern. Die Reichsregierung hat beschlossen, die Sozialpolitik zu verbessern.

Die Reichsregierung hat beschlossen, die Sozialpolitik zu verbessern.

Die Reichsregierung hat beschlossen, die Sozialpolitik zu verbessern. Die Reichsregierung hat beschlossen, die Sozialpolitik zu verbessern. Die Reichsregierung hat beschlossen, die Sozialpolitik zu verbessern.

Die Reichsregierung hat beschlossen, die Sozialpolitik zu verbessern.

Die Reichsregierung hat beschlossen, die Sozialpolitik zu verbessern. Die Reichsregierung hat beschlossen, die Sozialpolitik zu verbessern. Die Reichsregierung hat beschlossen, die Sozialpolitik zu verbessern.

Die Reichsregierung hat beschlossen, die Sozialpolitik zu verbessern.

Die Reichsregierung hat beschlossen, die Sozialpolitik zu verbessern. Die Reichsregierung hat beschlossen, die Sozialpolitik zu verbessern. Die Reichsregierung hat beschlossen, die Sozialpolitik zu verbessern.

Berliner Börse

11.1.1936. Reichsbank-Diskont 4 v. H. Lombard-Diskont 5 v. H.

Table with columns: Artikel, vorher, heute, Zensens. Includes items like Reichsbank-Diskont, Lombard-Diskont, etc.

Reichs-, Staats-, Länder- und Provinzialanleihen

Table with columns: Artikel, vorher, heute, Zensens. Includes items like Reichsbank-Diskont, Staatsanleihe, etc.

Kreditanstalten und Körperschaften

Table with columns: Artikel, vorher, heute, Zensens. Includes items like Reichsbank-Diskont, Staatsanleihe, etc.

Land- und Stadtschafften

Table with columns: Artikel, vorher, heute, Zensens. Includes items like Reichsbank-Diskont, Staatsanleihe, etc.

Industrie-Aktien

Table with columns: Artikel, vorher, heute, Zensens. Includes items like Reichsbank-Diskont, Staatsanleihe, etc.

Hypotheken-Pfandbriefe

Table with columns: Artikel, vorher, heute, Zensens. Includes items like Reichsbank-Diskont, Staatsanleihe, etc.

Bank-Aktien

Table with columns: Artikel, vorher, heute, Zensens. Includes items like Reichsbank-Diskont, Staatsanleihe, etc.

Mitteldeutsche Börse (Leipzig)

11.1.1936. Amthlicher Verkehr

Table with columns: Artikel, vorher, heute, Zensens. Includes items like Reichsbank-Diskont, Staatsanleihe, etc.

Frei-Verkehr

Table with columns: Artikel, vorher, heute, Zensens. Includes items like Reichsbank-Diskont, Staatsanleihe, etc.

Industrie-Aktien

Table with columns: Artikel, vorher, heute, Zensens. Includes items like Reichsbank-Diskont, Staatsanleihe, etc.

Berliner Devisenkurse

Table with columns: Artikel, vorher, heute, Zensens. Includes items like Reichsbank-Diskont, Staatsanleihe, etc.

Banken

Table with columns: Artikel, vorher, heute, Zensens. Includes items like Reichsbank-Diskont, Staatsanleihe, etc.

Banken

Table with columns: Artikel, vorher, heute, Zensens. Includes items like Reichsbank-Diskont, Staatsanleihe, etc.

Ein Jahr freie deutsche Saar

Rückblick zum Jahrestag der Saarabstimmung am 13. Januar 1935



Was Recht ist, mußte Recht bleiben oder wie das Saargebiet es ausdrückt: „Recht bleibt Recht, mehr bleibt wahr — deutsch die Saar immerdar.“ Diese 15 Jahre waren eine qualvolle Zeit gewesen, ein immerwährender harter Kampf und auf der Gegenseite mit allen Mitteln geführt, die große Machtvölker gewöhnlich dann anzuwenden belieben, wenn sie im fremden Land eine Kolonie erobern wollen.

Und was verlangte man von ihnen? Man verlangte, sie sollten vorangehen lernen, zu welchem Volk sie gehörten. Sie sollten ihren deutschen Sinn verleugnen und nichts tun, was im Sinne des Vaterlandes war. Man verlangte von ihnen, sich fremden Fühlen so eng wie möglich anzupassen. Jede Einschränkung von deutscher Seite wurde mit Hilfe aufgewandener Maßnahmen aus dem Saargebiet verdrängt. Die politische Befestigung alles Deutschen sollte den Rückschlag bilden. Frankreichs Baufrachten arbeiteten an der Saar 15 Jahre lang wie in einem besetzten fremden Land.

Die gefamten saarländischen Kohlengruben, in denen ein Drittel der Bevölkerung Arbeit und Brot fand, waren unter fremder Verwaltung. Keinem deutschen Eigentümer wurde das geringste Verfügungsrecht zugestanden. Beschäftigung fanden nur Leute, die dem politischen Gehirne der neuen Herren entsprachen und sich als Deutschfeinde, im besonderen als Feinde der deutschen Regierung auspielten. In keiner Rundgebung im national-deutschen Interesse durfte sich jemand beteiligen, der unter dem Regime seiner Arbeit nachging und sein Brot verdiente. Er wurde geädelt und verlor seine Stellung, konnte zusehen, wie er sich durchs Leben schlug.

Ungeachtet war auch die Wahl der Mittel, um die Saarbevölkerung in den Bann der fremden Interessen zu ziehen, z. B. der durch nichts begründete Anspruch, fremde Truppen aufzumarschieren zu lassen, um die Saarländer vor Deutschland — zu „schützen“. Die Drohung mit diesem Einmarsch war ein Schlag gegen den Verständigungsgebanen, eine höchst leistungsfähige Bedrohung des Weltfriedens. Man erinnert sich noch des Herrn Knor, jenes Baufrachten des Völkerbundes im Saargebiet, der nutzenden weniger Vertrauen genoß als gerade dort, wo es unumgänglich notwendig gewesen wäre. Er soll für die öffentliche Sicherheit gefährdet haben, und in England soll man sogar

um seine persönliche Sicherheit besorgt gewesen sein. Nicht die geringste Disziplinwidrigkeit hat sich von deutscher Seite ereignet. Die Bevölkerung an der Saar war durchaus nicht ängstlich; der Gedanke an eine nochmalige Besetzung schreckte sie nicht. Die Saarbergleute haben jederzeit seelenruhig unter den Bajonetten algerischer Schützen länger als drei Monate gestreift. Sie hätten ebenso furchtlos unter den Bajonetten fremder Soldaten abgestimmt.

Trotz all dieser Dinge war die Politik der deutschen Reichsregierung durchaus auf Verständigung und Zusammenarbeit gerichtet. So unergründlich wie der Glaube an das Deutschsein des Volkes an der Saar war der Glaube der Reichsregierung an die territoriale Rückgliederung des Saargebietes.

Das Saarvolk hat über Versailles gefleht. Es hat keine Pflicht getan, Gebuld, Ordnung und Disziplin in mühevoller Arbeit bewiesen. Es handelte nur Menschen, für die der Glaube an das Vaterland, an sein Wiederaufleben, an seine Zukunft unverrückbar begründet ist. Ueber 90 Prozent entschieden vor einem Jahr für die Rückgliederung an Deutschland. Die abgegebenen Stimmzettel wurden nach Genf transportiert, um dort genau geprüft zu werden. Man fand keine Beanstandungen. Der Genfer Rat mußte zugeben: Es hat alles seine Richtigkeit gehabt. Es ist alles in Ordnung, und wir können das Saarland mit gutem Gewissen jetzt Deutschland zusprechen; aber 16 Jahre vorher hatte Herr Clemenceau noch die Behauptung aufgestellt, es gäbe im Saargebiet noch wenigstens 150 000 Menschen, die Franzosen sind. Niemand konnte sich nach der Abstimmung im Januar 1935 vorstellen, wo diese 150 000 geblieben sein mögen. Die Saarabstimmung hat eine gereinigte Atmosphäre geschaffen, eine klare Lage. Wie heißt es doch in jenem saarländischen Kohlenlied, das in den Jahren des Saartampes nur verstoßen gekummert werden konnte:

„Sie dachten ihn nicht haben
den Schatz am Saarkrann,
Wir wollen selbst dort graben,
Glückauf, fürs Vaterland!“

Z. T.



Nach der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses herrschte strahlende Siegesfreude im freien Saarland. Auch die Sirenen der gewaltigen Industriewerke ließen ihr Lied erklingen. Zum letzten Mal stand fremdes Militär auf deutschem Boden.

Aufnahmen: Scherf





Mitteldeutsche Nationalsozialistische Zeitung

Ausgabe Halle

Verlag „Die Deutsche Front“, G. m. b. H., Halle (S.).
Die „Mitteldeutsche“ erscheint wöchentlich am Sonntag.
Der Abonnementspreis beträgt monatlich 2,- RM, vierteljährlich 6,- RM, halbjährlich 12,- RM, jährlich 24,- RM.
Postamt Halle Nr. 10. Postfach 100. Abdruck und Verbreitung durch die Deutsche Front.

Anzeigenpreise für die Werbefachleute sowie die Ausgabe Halle u. Umgeg. 8. laut Preisliste Nr. 8 für die Ausgabe Halle u. Umgeg. 8. für die über. unterliegenden Kreisblätter Nr. 6, für die Kreisblätter Nr. 8. Verlag u. Druckerei: „Die Deutsche Front“, Halle (S.), Postfach 100. Druckerei: „Die Deutsche Front“, Halle (S.), Postfach 100.

Neuer Silberstreifen über Abyssinien

Paris berichtet über einen zweiten Friedensplan - London prophezeit den Zusammenbruch der italienischen Operationen - Schwierigkeiten, die unüberwindlich sind

London, 12. Januar. Neuer Silberstreifen in einer Genfer Meldung, es bestehe nicht an den Zeichen, daß Italiens Haltung sich in der letzten Zeit beträchtlich geändert habe. Man habe Grund zu der Annahme, daß irgendwelche praktischen Friedensvorschlüsse heute in Rom ganz anders aufgenommen werden würden.

Die ersten hundert Tage, die jetzt seit Beginn des Feldzuges verstrichen sind, hätten den Italienern nicht mehr eingebracht als 70 Meilen Weges auf der über 500 Meilen langen Straße nach Addis Abeba. — 70 Meilen in drei Monaten, und mit weiteren 70 Meilen vor sich, die sicher mehr als drei Monate in Anspruch nehmen würden. Dazu käme, daß der augenblickliche Stillstand des Vormarsches gar nicht so sehr auf die Tätigkeit der abessinischen Truppen zurückzuführen sei als auf die ungünstigen klimatischen Verhältnisse. Dazu kommt jetzt das unzeitige Einlehen der „kleinen Regenzeit“.

Die ersten hundert Tage, die jetzt seit Beginn des Feldzuges verstrichen sind, hätten den Italienern nicht mehr eingebracht als 70 Meilen Weges auf der über 500 Meilen langen Straße nach Addis Abeba. — 70 Meilen in drei Monaten, und mit weiteren 70 Meilen vor sich, die sicher mehr als drei Monate in Anspruch nehmen würden. Dazu käme, daß der augenblickliche Stillstand des Vormarsches gar nicht so sehr auf die Tätigkeit der abessinischen Truppen zurückzuführen sei als auf die ungünstigen klimatischen Verhältnisse. Dazu kommt jetzt das unzeitige Einlehen der „kleinen Regenzeit“.

Flaggenschnitt am Tage der Saarabstimmung

Paris, 12. Januar. Der Reichsminister des Innern gibt folgendes bekannt:
Aus Anlaß der Wiederkehr des Tages der Saarabstimmung (1. Januar) am 12. Januar 1936, die staatlichen und kommunalen Verwaltungen, Ämter und Betriebe, die sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts und die öffentlichen Schulen. Die Festfeier wird aufgeführt, gleichfalls zu fliegen.

Gerüchte um Makale

UP Addis Abeba, 12. Januar. In amtlichen Kreisen wird ein Gerücht von der Rückeroberung Makales durch die abessinischen Truppen verbreitet.

Freitag Hinrichtung Hauptmanns

Eigener Funkspruch
New York, 12. Januar. Das Begnadigungsgericht, das über die Hinrichtung Hauptmanns zu entscheiden hatte, hat Sonnabendmorgen sein Urteil gefällt. Es entschied, daß die Begnadigung für den Erschütterer des Hindberg-Baus abzuweisen sei. Die Hinrichtung Hauptmanns wird infolgedessen am kommenden Freitag stattfinden müssen.

Sie lesen heute:

Das Nydam-Schiff
Eine germanische Kulturtat. Von Ulf Diederich

Als wir jüngst in Regensburg waren
Erlebnis einer Stadt

Reidsburgerinnen in der Welt voran
Eine holländische Vorhut deutscher Frauen

Kostüm für die Faschingszeit
Ein Modebericht

Die »böse Stiefmutter«
Schwere Aufgaben der „Zweiten Frau“

Ein Jahr freie deutsche Saar

Die Straßen Adolf Hillers
100 km Reichsautobahn 1935 fertiggestellt

Belgien will vermitteln

Paris, 12. Januar. Im Anschluß an die Besprechung zwischen Ministerpräsident Casanova und dem französischen Weisheitsrat in Rom, de Chambrun, legt die Außenministerin des »Quatre«, Madame Cabanis, die damals als erste Berichterstatterin die Bedingungen des Hoare-Lavalischen Friedensplans mitzuteilen in der Lage war, den theoretischen Abschluß des so genannten italienischen Krieges vor.

Ministerpräsident Göring 43 Jahre

Hg. Hermann Göring, Reichlicher Ministerpräsident, Reichsminister für Luftfahrt, General der Flieger und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, wird am heutigen Sonntag 43 Jahre alt. Er wurde am 12. Januar 1893 in Reichheim in Oberbavaria geboren. Als Frontflieger erwarb er sich im Weltkrieg den Pour le mérite und war Kommandeur des berühmten und gefürchteten Jagdgeschwaders »A. Richthofen«.

Gibt es eine Volkswirtschaft?

Von Dr. Walter Trautmann

Halle, den 12. Januar.
Mit dem Fortschreiten der weltwirtschaftlichen Verflechtung in der Vorkriegszeit und mit der wachsenden Schmutz liberaler Kreise nach einer Wiederbelebung dieses inzwischen abgekehrten zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs in der Zeit nach dem Kriege verlebte mehr und mehr die Vorstellung einer Volkswirtschaft, bis man schließlich begann, sie in der Weltwirtschaft aufgehen zu lassen. Es hat namhafte Wirtschaftswissenschaftler gegeben, die einen Unterschied zwischen Volks- und Weltwirtschaft nicht mehr anerkannten. Man sah mehr die völlige Gesundenheit des wirtschaftlichen Lebens nach dem Wesen der weltwirtschaftlichen Tätigkeit als eines Ausdruckes des Lebens eines Volkes unter vielen und übertrag die Internationalität des Weltverkehrs auf einen rein völkischen Tatbestand.

Wie so viele andere im Lebenskreis eines Volkes selbstverständlich sind, kann glaube doch nicht, daß eine Volkswirtschaft mit Betriebsstoff ausgestattet ohne den Willen eines Volkes und seiner Führung zur Arbeit überhaupt existieren kann. Wäre die Volkswirtschaft wirklich eine Maschine, die zur Leistung nur angestrichelt zu werden braucht, dann hätten unsere Vorgänger mehr Erfolg mit ihren Anordnungsmaßnahmen gehabt. Nein, wenn ein Volk wirtschaftlich ist, so ist auch seine Wirtschaftskraft, weil sie ein Teil des Lebens der Volkswirtschaft ist.

Diktatur der Regenzeit

Aus London wird dazu am Sonnabendabend gebracht, daß dort über einen neuen Friedensvorschlüsse, der in Kürze von Italien zu erwarten sei, nichts bekannt sei. Bis jetzt habe die britische Regierung keine Mitteilung erhalten, die als ein Anzeichen für den Wank eines Friedensvorschlusses anzusehen sei.

Man werde den Versuch unternehmen, den Regus persönlich anzufordern, er solle den Völkerverbund um Unterzeichnung erlösen.

Man werde den Versuch unternehmen, den Regus persönlich anzufordern, er solle den Völkerverbund um Unterzeichnung erlösen. In seiner Eröfnerung würde der Völkerverbund dann anzeigen, der Regus solle Frankreich und Großbritannien einladen, mit ihm gemeinsam die Frage zu prüfen, wie am besten und erfolgreichsten die letzten, wirtschaftlichen und finanziellen Lage des Völkerverbundes verbessert werden könne. London und Paris würden dann die erforderlichen Geldmittel zur Modernisierung des Völkerverbundes zur Verfügung stellen.

Am Gegenstand zu diesen unheilbaren weltwirtschaftlichen Ideologen stehen diejenigen, welche die Volkswirtschaft als einen Mechanismus aufassen; sie soll eine Maschine sein, der man nur einige Tropfen Betriebsstoff zuführen habe, um sie in Gang zu setzen. Auch diese Antiarbeitsideologie, die in jüngster Zeit sehr viel Unheil gestiftet hat, geht an der Tatsache vorbei, daß die Volkswirtschaft nun einmal kein Eigenleben aufzweigen hat, sondern nur Funktionen ausübt.

Die Volkswirtschaft ist auch keine Zusammenhängende von einzelnen Zellen, also von Betrieben und Unternehmungen, denn dieser sieht gerade das, was einen Organismus auszeichnet, Organen heißt Werkzeuge. Ein Organismus ist also ein Werkzeug im Dienste eines Höheren, dessen er die Einzelne kein Volk ausmachen, sondern erst durch das Geleis des Volkes und durch den Willen zur Gemeinschaft zum Volke werden, so ist die Gesamtheit der wirtschaftlichen Einzelnen erst dann eine Volkswirtschaft, wenn über ihnen eine Idee, ein Geleis, eine Ordnung steht, die den Gliedern ihre Aufgaben zuweist und die Voraussetzungen für ihre Leistungen schafft. Wie ohne ein Volk der Einzelne auf einer primitiven Stufe verharren muß, so muß auch der Einzelne in seiner wirtschaftlichen Tätigkeit ohne eine Volkswirtschaft auf dem Stande eines Kulturlosen und nur auf die nackte Erhaltung der eingetragenen Lebens bestehen.

Ministerpräsident Göring 43 Jahre

Hg. Hermann Göring, Reichlicher Ministerpräsident, Reichsminister für Luftfahrt, General der Flieger und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, wird am heutigen Sonntag 43 Jahre alt. Er wurde am 12. Januar 1893 in Reichheim in Oberbavaria geboren. Als Frontflieger erwarb er sich im Weltkrieg den Pour le mérite und war Kommandeur des berühmten und gefürchteten Jagdgeschwaders »A. Richthofen«.

Ministerpräsident Göring 43 Jahre

Hg. Hermann Göring, Reichlicher Ministerpräsident, Reichsminister für Luftfahrt, General der Flieger und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, wird am heutigen Sonntag 43 Jahre alt. Er wurde am 12. Januar 1893 in Reichheim in Oberbavaria geboren. Als Frontflieger erwarb er sich im Weltkrieg den Pour le mérite und war Kommandeur des berühmten und gefürchteten Jagdgeschwaders »A. Richthofen«.

Ministerpräsident Göring 43 Jahre

Hg. Hermann Göring, Reichlicher Ministerpräsident, Reichsminister für Luftfahrt, General der Flieger und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, wird am heutigen Sonntag 43 Jahre alt. Er wurde am 12. Januar 1893 in Reichheim in Oberbavaria geboren. Als Frontflieger erwarb er sich im Weltkrieg den Pour le mérite und war Kommandeur des berühmten und gefürchteten Jagdgeschwaders »A. Richthofen«.

Ministerpräsident Göring 43 Jahre

Hg. Hermann Göring, Reichlicher Ministerpräsident, Reichsminister für Luftfahrt, General der Flieger und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, wird am heutigen Sonntag 43 Jahre alt. Er wurde am 12. Januar 1893 in Reichheim in Oberbavaria geboren. Als Frontflieger erwarb er sich im Weltkrieg den Pour le mérite und war Kommandeur des berühmten und gefürchteten Jagdgeschwaders »A. Richthofen«.

Ministerpräsident Göring 43 Jahre

Hg. Hermann Göring, Reichlicher Ministerpräsident, Reichsminister für Luftfahrt, General der Flieger und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, wird am heutigen Sonntag 43 Jahre alt. Er wurde am 12. Januar 1893 in Reichheim in Oberbavaria geboren. Als Frontflieger erwarb er sich im Weltkrieg den Pour le mérite und war Kommandeur des berühmten und gefürchteten Jagdgeschwaders »A. Richthofen«.

Ministerpräsident Göring 43 Jahre

Hg. Hermann Göring, Reichlicher Ministerpräsident, Reichsminister für Luftfahrt, General der Flieger und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, wird am heutigen Sonntag 43 Jahre alt. Er wurde am 12. Januar 1893 in Reichheim in Oberbavaria geboren. Als Frontflieger erwarb er sich im Weltkrieg den Pour le mérite und war Kommandeur des berühmten und gefürchteten Jagdgeschwaders »A. Richthofen«.

Ministerpräsident Göring 43 Jahre

Hg. Hermann Göring, Reichlicher Ministerpräsident, Reichsminister für Luftfahrt, General der Flieger und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, wird am heutigen Sonntag 43 Jahre alt. Er wurde am 12. Januar 1893 in Reichheim in Oberbavaria geboren. Als Frontflieger erwarb er sich im Weltkrieg den Pour le mérite und war Kommandeur des berühmten und gefürchteten Jagdgeschwaders »A. Richthofen«.

Ministerpräsident Göring 43 Jahre

Hg. Hermann Göring, Reichlicher Ministerpräsident, Reichsminister für Luftfahrt, General der Flieger und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, wird am heutigen Sonntag 43 Jahre alt. Er wurde am 12. Januar 1893 in Reichheim in Oberbavaria geboren. Als Frontflieger erwarb er sich im Weltkrieg den Pour le mérite und war Kommandeur des berühmten und gefürchteten Jagdgeschwaders »A. Richthofen«.